

MAGAZIN FÜR ENGAGIERTE KATHOLIKEN

März-  
April 2026

# Gemeinde *creativ*

# 75

## JAHRE

## LANDESKOMITEE



DAS LANDESKOMITEE FEIERT JUBILÄUM

# Der Welt zugewandt

ISSN 1618-8322

## Informationen

- 4 „zusammen\_wachsen. damit Europa menschlich bleibt“
- 6 Fromm & politisch

## Meditation

- 8 Einübung in die Dankbarkeit  
Von Sr. Stefanie Strobel

**Zusatz-  
informationen zu  
den Beiträgen in dieser  
Ausgabe wie Links oder  
Literaturhinweise** finden Sie  
auf unserer Homepage  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de)  
stets beim jeweiligen  
Artikel.



FOTO: PRIVAT



BILD: LANDESKOMITEE

## Schwerpunkt: 75 Jahre Landeskomitee

- 10 Ein Ort des fruchtbaren Austauschs auf der Höhe der Zeit  
Von Reinhard Kardinal Marx
- 11 Eine gemeinsame Botschaft  
Von Staatsministerin Ulrike Scharf
- 15 Ein Grund zum Feiern  
Von Alexandra Hofstätter
- 16 Die Gottesfrage offenhalten, Missstände beheben  
Von Tobias Kläden
- 18 Kirche gestalten  
Stimmen des amtierenden Präsidiums
- 20 Gemeinsam unterwegs  
Stimmen von Kooperationspartnern
- 22 Laien für die Kirche, Kirche für die Gesellschaft  
Von Walter Bayerlein
- 26 Meine zehn Jahre im Landeskomitee  
Von Alois Baumgartner
- 28 Von der „Lebendigen Zelle“ zu „Gemeinde creativ“  
Von Gabriele Riffert
- 29 Durch Worte und Taten überzeugen  
Von Birgit Schaufler

## Ökumene

- 32 Ökumenische Vielfalt gelebt und organisiert  
Von Jennifer Ebert

## Katholisch in Bayern und der Welt

- 34 Begeistert sein  
Interview mit Katharina Vogt
- 35 Anders gedacht
- 36 Cartoon  
Von Werner Tiki Küstenmacher

30

FOTO: ZDK/PETER BONGARD



„Orientierung geben –  
ohne Vereinnahmung“

**Peter Frey** spricht im Interview mit *Gemeinde creativ* über die produktive Spannung zwischen Kirche und Politik, Medienlogik und Vertrauensverlust, Regeln für guten Streit – und darüber, welche Leitfrage das 75-Jahre-Jubiläum des Landeskomitees prägen könnte.

## Impressum

Alle Autorinnen und Autoren erreichen Sie über die Redaktion. Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Abdruck ist nach Rücksprache mit dem Landeskomitee möglich. *Gemeinde creativ* bemüht sich um eine Sprache, die niemanden ausgrenzt und alle Geschlechter anspricht. Wenn das einmal nicht gelingt, bitten wir um Nachsicht. *Gemeinde creativ* wird auf nachhaltigem Papier gedruckt.

### Herausgeber und Verleger:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern  
vertreten durch Dr. Alexandra Hofstätter,  
Geschäftsführerin

Redaktionsleiter: Dr. Hannes Bräutigam  
Abo-Service und Vertrieb: Waltraud Keller

### Kontakt:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern  
Schäfflerstraße 9 | 80333 München  
Telefon: 089 2137 77331  
E-Mail: [gemeinde-creativ@landeskomitee.de](mailto:gemeinde-creativ@landeskomitee.de)

Druck: Gebr. Geiselberger GmbH  
Martin-Moser-Str. 23 | 84503 Altötting

Satz und Layout: Miriam Hase, München

### Erscheinungsweise:

6 Ausgaben pro Jahr.  
Jahresabonnement kostenfrei bestellbar unter  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).  
Kündigungen jederzeit möglich.

## Die Welt des Säkularen als gemeinsames Wirkungsfeld



# Was betrifft mich das?

Liebe Leserin, lieber Leser,

1951 bis 2026 – 75 Jahre Landeskomitee der Katholiken in Bayern – das ist nicht nur ein Grund zum Feiern, sondern auch eine Einladung, über die Bedeutung von Kirche und Laienarbeit in einer sich wandelnden Gesellschaft nachzudenken. Für die Pfarrgemeinderäte vor Ort ist dieser Blick nach innen ebenso wichtig wie der Blick nach außen. In einer Welt, die immer säkularer wird, in der kirchliche Bindungen schwinden und religiöse Themen zunehmend an Bedeutung verlieren, bleibt die Frage: Was bedeutet es, heute Christ zu sein?

Die Herausforderung besteht darin, Christsein in einer Welt zu leben, die zunehmend nach anderen Antworten sucht. Christliche Werte – Nächstenliebe, Solidarität, Gerechtigkeit – sind auch heute noch von größter Bedeutung, auch wenn sie nicht mehr immer den gesellschaftlichen Mainstream widerspiegeln. Für die Pfarrgemeinderäte heißt das, diese Werte aktiv zu leben, nicht nur in den heiligen Hallen der Kirche, sondern vor allem im Alltag der Menschen.

Das Landeskomitee war und ist dabei eine wichtige Stimme – und es hat uns immer wieder gezeigt, wie wichtig es ist, als Laien eine aktive Rolle zu spielen. Dabei geht es nicht nur um die große Politik, sondern um das tägliche Engagement vor Ort. Der Pfarrgemeinderat ist mehr als nur ein Verwaltungsorgan – er ist der Ort, an dem der Glaube konkret wird.

Das Heft, das Sie gerade in den Händen halten, soll nicht nur eine Rückschau auf die Jubeljahre sein. Es ist auch ein Versuch, Antworten zu finden – Antworten darauf, wie wir als Katholikinnen und Katholiken für Menschen in unserer Gesellschaft, wie auch immer diese ausgestaltet sein mag, wichtig sein können. Ja, auch wenn wir gelegentlich den Eindruck haben, dass wir in der gesellschaftlichen Diskussion eher wie ein leiser Beipackzettel erscheinen – vielleicht liegt genau hier unsere Chance,



die Welt mit christlicher Haltung und praktischer Tatkraft zu verändern.

In den kommenden Jahren wird sich die Frage weiter stellen: Wie können wir den Glauben lebendig halten, ohne uns in einer „kirchlichen Blase“ zu isolieren? Wie schaffen wir es, Brücken zu bauen zwischen der Institution Kirche und den Menschen, die nicht mehr sonntags in der Kirchenbank sitzen? Einfacher wäre es, sich zurückzuziehen und statt 75 Jahren Landeskomitee ein nettes internes Kaffeekränzchen zu veranstalten. Doch das sind wir der Gesellschaft und vor allem uns selbst schuldig: dass wir den Mut haben, uns auf die Suche nach Antworten zu machen und Verantwortung zu übernehmen – für eine Kirche, die lebendig ist und in der Welt von heute eine klare Stimme hat.

Viel Freude beim Lesen und gute Anregungen für Ihre kirchliche Arbeit wünscht Ihnen

*Hannes Bräutigam*

**Hannes Bräutigam**  
REDAKTIONSLEITER

### Krisendienste Bayern beraten Gehörlose per Telefon



FOTO: KRISENDIENSTE BAYERN

Ab sofort können sich Gehörlose in Bayern auch telefonisch bei den Krisendiensten beraten lassen – eine wichtige Erweiterung des Angebots für Menschen mit Hörbehinderungen. Ermöglicht wird diese telefonische Beratung durch spezielle Tess-Relay-Dienste, bei denen Gehörlose entweder über Video mit einem Gebärdensprachdolmetscher telefonieren oder einen Schriftdolmetschdienst nutzen, der das Gespräch in Schriftsprache überträgt. Das Angebot ist sowohl anonym als auch namentlich möglich, je nach den Wünschen der Ratsuchenden. Der Bayerische Bezirkstag betont, dass dies ein entscheidender Schritt in Richtung Inklusion und barrierefreier Versorgung sei. Franz Löffler, Präsident des Bayerischen Bezirkstags, bezeichnete die Einführung des Angebots als „wichtigen Meilenstein“. In Krisensituationen wäre es entscheidend, schnelle, verständliche und vertrauensvolle Unterstützung zu bieten, sagte Petra Brandmaier, ärztliche Leiterin des Krisendienstes Psychiatrie Oberbayern. Die Krisendienste Bayern bieten rund um die Uhr kostenfreie Hilfe in mehr als 120 Sprachen und sind unter der Telefonnummer 0800 / 65 53 00 0 erreichbar, auch an Sonn- und Feiertagen. (hb)

### Renovabis Pfingstaktion 2026

## „zusammen\_wachsen. damit Europa menschlich bleibt“

**Mit seinem Leitwort „zusammen\_wachsen. damit Europa menschlich bleibt“ greift Renovabis in der Pfingstaktion 2026 die zunehmende gesellschaftliche Polarisierung und Zerrissenheit in Europa auf – in den Partnerländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas ebenso wie in Deutschland und anderen westeuropäischen Staaten.**

#### Von Thomas Müller-Boehr

Referent für Dialog- und Partnerschaftsarbeit bei der Osteuropa-Solidaritätsaktion Renovabis

Die Ursachen für diese Entwicklung sind vielfältig: soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten, unsichere Arbeitsverhältnisse, steigende Lebenshaltungskosten und ungleiche Bildungschancen, nicht zuletzt auch die Erfahrung von Krieg, Flucht und Migration. Diese Herausforderungen schüren Ängste und treiben politische Polarisierungen voran. Historisch bedingte Spannungen und Konflikte spielen gerade im Osten Europas eine große Rolle – auch zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen. Unterschiedliche politische, religiöse und weltanschauliche Einstellungen wirken sich negativ auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus – besonders, wenn sie sich unvereinbar verfestigen. Populistische und nationalistische Bewegungen gewinnen an Einfluss, das Vertrauen in demokratische Institutionen schwindet. Viele Menschen fühlen sich überfordert.

Gerade in dieser Situation sind Kirche und Caritas gefragt. Das Verb „zusammen\_wachsen“ beschreibt das christliche Verständnis von gegenseitigem Miteinander: Menschen wahrnehmen, verbinden und begleiten – über soziale, kulturelle und politische Grenzen hinweg. In den Partnerländern von Renovabis setzen sich kirchliche Akteure für Dialog, Teilhabe und Versöhnung ein: in der Ukraine, die unter dem russischen Angriffskrieg und seinen Folgen leidet, oder in Serbien, wo gerade junge Menschen ihre Zukunft in einem zu-

nehmend autoritären Staat bedroht sehen. Auch in Deutschland sind Kirchengemeinden und sozial-karitative Dienste gefordert, Räume zu schaffen, in denen Menschen einander begegnen, gehört werden und Hoffnung schöpfen können.

#### KIRCHLICHE VERANTWORTUNG

Die Renovabis-Pfingstaktion ermutigt dazu, den Einsatz für Zusammenhalt als wichtigen Teil kirchlicher Verantwortung zu verstehen. Das Leitwort „zusammen\_wachsen“ ist bewusst doppeldeutig: Es geht um ein Aufeinander zugehen und Gemeinschaft stiften, um im Miteinander zu wachsen; dadurch soll Not und Herausforderungen besser begegnet werden. Beides gehört zusammen und macht das Motto anschlussfähig auch über kirchliche Räume hinaus. Der Zusatz „damit Europa menschlich bleibt“ zeichnet ein positives Bild: Zukunft entsteht dort, wo Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit und Solidarität nicht nur Worte sind, sondern im konkreten Handeln sichtbar werden.

Die Partner von Renovabis arbeiten genau daran: Sie unterstützen benachteiligte Gruppen, fördern den Dialog der Generationen, initiieren Bildungsprojekte für Minderheiten und engagieren sich für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Die Pfingstaktion 2026 lädt ein, diese Erfahrungen in Verkündigung, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit aufzugreifen – und durch Spenden solidarisch mitzutragen.

### Bildungslabor der Domberg-Akademie trägt mit Mitmachaktionen zu Renovabis-Kampagne bei

Ein besonderes Angebot hat die Domberg-Akademie in Freising entwickelt. In Kooperation mit Renovabis trägt sie mit mehreren Mitmachaktionen dazu bei, dass Menschen wieder mehr miteinander ins Gespräch kommen, Vorurteile abbauen und damit zu einem Zusammenwachsen unserer Gesellschaft beitragen. Zwei Beispiele:

- ▶ Das Gesprächsformat „unbubble – raus aus der Blase, rein ins Gespräch“, das Menschen unerwartet miteinander in den Dialog bringt und trotz polarisierender Themen eine konstruktive Atmosphäre schafft.
- ▶ Eine Politiksimulation für Pfarrgemeinderäte mit verschiedenen Modulen – etwa zum Thema Migration, Ökologie oder Zukunft der Kirche.



**Anush (30 Jahre) lebt in Armenien, wo sie Kindern die Freude am Tanzen vermittelt. Die meisten Kinder sind Geflüchtete aus Bergkarabach. Diese Region war immer wieder Schauplatz von gewaltvollen Konflikten zwischen Armenien und Aserbaidschan. Gemeinsam mit ihren beiden kleinen Töchtern fand sie Zuflucht im Nachbarland. Für dieses zusammenwachsen setzt sich Renovabis ein und macht es zum Motto seiner Pfingstkampagne.**

Die 34. bundesweite Renovabis-Pfingstaktion wird am 10. Mai 2026 im Bistum Augsburg eröffnet und kann in der Osterzeit, insbesondere in den beiden Wochen vor Pfingsten, in allen bayerischen (Erz-) Bistümern und in ganz Deutschland aufgegriffen werden (auch Novene: Abt Theodor Hausmann OSB, Sankt Stephan – Augsburg). Nach Augsburg kommen Gäste aus den Partnerländern von Renovabis im Osten Europas und gestalten Schulbesuche, Workshops, Podiumsveranstaltungen, ein Benefizkonzert und Gottesdienste. Zwei Eucharistiefiern werden live im Fernsehen übertragen: die Messe zur Renovabis-Eröffnung am Sonntag, 10. Mai 2026, um 10 Uhr aus dem Augsburger Dom (katholisch-TV, Bibel-TV, domradio.de, Radio Horeb, k-tv und EWTN) und am Pfingstsonntag, 24. Mai 2026, um 9.30 Uhr: der ZDF-Fernsehgottesdienst aus Kaufbeuren, St. Martin. Am 24. Mai kommt die Kollekte in allen katholischen Gemeinden in Deutschland über das Hilfswerk Renovabis den Menschen im Osten Europas zugute.

### Hab Mut, steh auf – und komm nach Würzburg!

Der Katholikentag lädt ein, im Angesicht immer neuer Krisen nicht zu verzagen.

Vom 13.–17. Mai 2026 findet der 104. Deutsche Katholikentag in Würzburg statt. In 750 Veranstaltungen – inspiriert vom Satz aus dem Markusevangelium – geht es um den Frieden im Nahen Osten und seine Sicherung in Europa, neuen Kolonialismus, Künstliche Intelligenz und Suizidprävention.



FOTO: KATHOLIKENTAG / WEISS

Es wird gefragt: Wie politisch muss Kirche sein? Macht Klimaschutz arm? Was kann man Kindern zuMUTen? Antworten geben unter anderem Frank-Walter Steinmeier, Christiane Florin, Kardinal Reinhard Marx, Pater Anselm Grün, Luisa Neubauer und viele mehr.

Neu sind eine Podcastbühne und zwei Kinderpodien, zentral die täglichen Gottesdienste in den Kirchen der Stadt und sogar in einer Kneipe, die Taizénacht und weitere spirituelle und interreligiöse Angebote. Ein großes Kulturprogramm mit Open-Air-Konzerten, Kabarett, Theater und einem Kunstprojekt zum Trialog der drei Weltreligionen rundet das Programm ab. Jeder Tag schließt bei Kerzenschein mit dem Großen Abendsegen an der Würzburger Residenz. (jd)

FOTO: RENOVABIS



FOTO: PATMOS

## Gelobt seist Du – Zur spirituellen Praxis des Lobpreises

Das Buch *Gelobt seist Du* von Sarah Gaffuri beleuchtet die spirituelle Praxis des Lobpreises und ihre Bedeutung in der modernen Kirche. In ihrem Werk fordert die Autorin dazu auf, den Lobpreis als zentrale religiöse Übung neu zu entdecken und in den Alltag zu integrieren. Besonders im Kontext heutiger religiöser Unsicherheiten gibt der Titel wertvolle Impulse für eine tiefe spirituelle Praxis.

Lobpreis hat in vielen christlichen Gemeinschaften eine lange Tradition. Dennoch gerät er in der säkularen Gesellschaft oft in den Hintergrund. Gaffuri führt in klarer Sprache aus, wie das Lob Gottes im täglichen Leben und in der Gemeinschaft erlebt werden kann. Dabei verknüpft sie historische Perspektiven mit gegenwärtigen Herausforderungen der Kirchenlandschaft und zeigt auf, wie Lobpreis in unterschiedliche kirchliche Traditionen integriert werden kann.

Für Interessierte an der Verbindung zwischen Spiritualität und Alltagsleben ist das Werk eine empfehlenswerte Lektüre. Es bietet nicht nur theoretische Betrachtungen, sondern auch praktische Anregungen. Besonders im Hinblick auf die persönliche und gemeinschaftliche Ausrichtung von Gottesdiensten und Andachten hat der Titel viel zu bieten. (hb)

✳ **Gaffuri, Sarah (2026), *Gelobt seist Du*. 160 Seiten, Hardcover mit Leseband, mit farbigen Abbildungen, Patmos Verlag, 20 EUR.**

## Evangelische Jugend in Bayern

# Fromm & politisch

### Wo 17.500 Ehrenamtliche Kirche gestalten: Ein Jugendverband zwischen Glaubenszeugnis und gesellschaftlichem Engagement

#### Von Malte Scholz

Vorsitzender der Evangelischen Jugend in Bayern

Jeden Freitag trifft sich die Jugendgruppe, am Wochenende steht ein Konfirmanden-Samstag an, und in den Sommerferien brechen Hunderte zu Zeltlagern auf. Was all diese Aktivitäten verbindet: Sie leben vom Engagement junger Menschen. 17.500 Ehrenamtliche gestalten in der Evangelischen Jugend in Bayern (EJB) Woche für Woche Gemeinschaft, ermöglichen Glaubenserfahrungen und übernehmen Verantwortung. Sie sind das Herzstück des Jugendverbands, der zugleich fromm und politisch ist.

#### EIN VERBAND MIT PROFIL

Die EJB versteht sich bewusst als vom Glauben geleiteter Jugendverband. Als Dachverband der bayerischen evangelischen Gemeindejugend und sechs Mitgliedsverbänden – darunter Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM), Evangelische Landjugend und christliche Pfadfinder – erreicht sie mehr als 250.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in 3.000 regelmäßigen Gruppen. Das gemein-

same Ziel: Als mündige Gemeinde Jesu Christi das Evangelium in der Lebenswirklichkeit junger Menschen bezeugen.

Besonders deutlich wird dies bei drei Schwerpunkten: Partizipation ermöglicht echte Mitgestaltung. Junge Menschen planen selbst ihre Gruppenstunden, entwickeln Konzepte für Konfirmanden-Samstage und organisieren eigenständig Freizeiten. Vielfalt zeigt sich in der Bemühung um Diversität und Inklusion und wurde 2025 durch eine erfolgreiche Eingabe an die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) unterstrichen: Die Landeskirche bekannte sich zur Trauung für alle und beschloss Maßnahmen für mehr Queersensibilität.

#### SPIRITUALITÄT ENTDECKEN

2025 rückte die EJB ihre spirituelle Dimension bewusst in den Mittelpunkt. Bei der Gedenkveranstaltung zum 80. Todestag Dietrich Bonhoeffers in Flossenbürg kamen junge Menschen aus ganz Bayern und verschiedenen Ländern zusammen. Unter dem Motto „Grenzenlos hoffen – mutig handeln“ wurde deutlich: Glaube verbindet über Grenzen hin-



FOTOS: EJB/WAGNER

**Der Landesjugendkonvent, die Landesversammlung der Ehrenamtlichen, widmete sich intensiv dem Thema Spiritualität und machte deren Vielfalt erlebbar.**



Gedenkveranstaltung zum 80. Todestag Dietrich Bonhoeffers in Flossenbürg 2025.

weg und stärkt für gesellschaftliches Engagement. Andachten am Todesort, gemeinsames Singen und Beten in verschiedenen Sprachen – solche Momente zeigen die grenzüberschreitende Kraft des Glaubens.

Der Landesjugendkonvent, die Landesversammlung der Ehrenamtlichen, widmete sich dem Thema Spiritualität und machte deren Vielfalt erlebbar. Von traditionellen Gottesdiensten über kreative Formate bis zu Stille und Naturerfahrung, die EJB sucht unterschiedliche Zugänge zum Glauben. Im Gemeindealltag zeigt sich das konkret: in jugendgemäßen Gottesdiensten mit Band oder in Andachten unter dem Sternenhimmel. Grundlegend ist für die evangelische Jugendarbeit dabei immer: Menschen Hoffnung schenken, Raum für die großen Fragen bieten und Gemeinschaft erlebbar machen.

## DEMOKRATIE ALS GLAUBENSZEUGNIS

Doch Spiritualität ohne politisches Handeln wäre für die EJB nicht vollständig. Angesichts des Erstarkens rechtsextremer Kräfte sieht sich der Jugendverband in der Verantwortung. Gemeinsam mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in Bayern wurde die Kampagne „Ein JA(hr) für Demokratie!“ gestartet. Sie unterstützt Gruppen vor Ort dabei, Kommunalwahlen für junge Menschen greifbar zu machen und demokratische Strukturen zu stärken. Diese ökumenische Zusammenarbeit mit dem BDKJ hat Tradition. Alle zwei Jahre findet eine ökumenische Jugendkonferenz statt, zuvor gab es erfolgreiche Kooperationen wie die Kampagne „Friedens(t)räume“. Auch bei der Ablehnung einer Wehrpflicht sprechen beide Verbände mit einer Stimme.

## EHRENAMT BRAUCHT PARTIZIPATION

Das ehrenamtliche Engagement trägt die evangelische Jugendarbeit. Die Corona-Pandemie hat diese Struktur herausgefordert. Monatelang konnten keine Gruppentreffen stattfinden, ganze Jahrgänge hatten weniger Möglichkeiten, sich zu engagieren.

Inzwischen hat sich die Situation stabilisiert und eine Erkenntnis bleibt: Junge Menschen engagieren sich vor allem dort, wo sie ihre eigenen Themen einbringen und aktiv mitentscheiden können.

## STRUKTUREN IM WANDEL – HOFFNUNG DER ZUKUNFT

Die EJB befindet sich in einem tiefgreifenden Veränderungsprozess. Bis 2027 soll eine neue Ordnung entwickelt werden, partizipativ mit allen Ebenen. Der Landeskirchenrat hat diesen Prozess als historisch bezeichnet. Die EJB versteht sich als Innovationsmotor der Landeskirche. Doch mit diesem Selbstbewusstsein kommt eine klare Forderung: Kinder- und Jugendarbeit darf nicht künftigen Kürzungen zum Opfer fallen.

Die Evangelischen Jugend in Bayern ist überzeugt: Junge Menschen sind nicht nur Zukunft, sondern Gegenwart der Kirche. Sie gestalten sie bereits heute mit – in Jugendgruppen, bei Freizeiten, in Gottesdiensten, durch gesellschaftliches Engagement.

Die Hoffnung trägt auch in den Zeiten des Wandels: dass sich weiterhin junge Menschen für andere engagieren, dass Glaube und Gesellschaft zusammengedacht werden können. In den 3.000 Gruppen vor Ort geschieht das Woche für Woche. Dort entsteht Kirche von morgen – durch das Engagement derer, die heute anpacken.

## Spuren Gottes in unserer Welt

Ein einfacher Impuls mit großer Wirkung: *Spuren Gottes in unserer Welt* lädt Jugend- und Firmgruppen ein, die Schöpfung neu zu betrachten – nicht im Seminarraum, sondern draußen, mit offenen Augen und Kamera. Ziel ist ein geschulter Blick für die kleinen Wunder des Alltags. Die Methode ist niedrigschwellig: Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer nutzt das eigene Handy; Zeitbedarf sind ein bis zwei Stunden; die Gruppengröße ist flexibel.

Der Ablauf ist klar strukturiert: kurze Einstimmung in der Gruppe – zum Beispiel mit Zitaten oder Bildern, die zum Staunen anregen – danach geht jede und jeder für sich auf Motivsuche. Am Ende wählt man ein Foto aus und verbindet es mit einem Gedicht oder Gebet. So entsteht ein persönlicher Zugang zu Glaubens Themen, der sich in Katechese, Firmvorbereitung oder Jugendtreffen leicht einsetzen lässt. Wer spirituelle Erfahrungen fördern möchte, ohne viel Material vorzubereiten, findet hier eine praxistaugliche Vorlage. (hb)



# Einübung in die Dankbarkeit

Sr. Stefanie Strobel

Wenn ich als Kind ein Geschenk von meinen Großeltern bekam, sagte mir meine Mutter: „Du musst dich bei ihnen dafür bedanken, dann freuen sie sich“. Und so nahm ich eines meiner schönsten Briefpapiere, die damals so nette Muster hatten, und schrieb und verzierte den Brief. Ich habe dieses sich „bedanken müssen“ nicht als unangenehm empfunden oder moralisch. Heute würde ich sagen, es hat mir geholfen, zu verstehen, dass im Leben nicht alles selbstverständlich ist. Oder, dass ich schon gar nicht ein „Recht“ auf etwas habe.

Dabei mache ich einen Unterschied, ob ich mich über etwas freue, was mir gelungen ist, oder über etwas, was ich unerwartet bekommen habe, wofür ich meist gar nichts oder nur wenig beitragen konnte.

So gehört es für mich zu runden Geburtstagen oder Jubiläen dazu, Rückblick zu halten: zurückzuschauen auf das Erlebte. Einen solchen Rückblick beginne ich mit einem Gebet. Ich bitte Gott, dass er meine Augen und mein Herz öffnet für alles Schöne.

Für den Hl. Ignatius von Loyola ist der Tagesrückblick eine Zeit, um mit Dankbarkeit auf einen Tag zurückzuschauen. Das braucht auch Einübung. Denn zu schnell bleibe ich bei einem Tag an dem hängen, was nervig war, was nicht gepasst hat, die schlechte Laune der Mitarbeitenden, die auch meine Laune beeinflussten etc. Und wenn ich mir dann am Abend ganz bewusst die Frage stelle, wofür ich auch dankbar sein kann, dann kommen mir ganz erstaunliche Situationen in den

Sinn: Der Busfahrer, der mich kommen sah und mir noch mal die Tür öffnete, oder ich erinnere mich, dass ich auf meinem Weg zur Arbeit gestaunt habe, wie viel Kraft die Natur im Frühling hat.

Auch beim Arbeiten in Gremien und Sitzungen kann es eine Hilfe sein, zunächst mit einem Rückblick zu beginnen, der einlädt, auf das Schöne zu schauen. Was ist uns gelungen? Was wurde uns alles geschenkt?

Manchen Menschen fällt es leichter, dankbar zu sein, und anderen weniger. Doch alle brauchen ein „Sich darin einüben“. Und es gibt Orte, die uns helfen können, schneller Dankbarkeit in uns zu spüren. Für mich ist es ein Spaziergang in der Natur, wo gerade alles aufblüht.



# Ein Ort des fruchtbaren Austauschs auf der Höhe der Zeit



FOTO: ERZBISCHÖFliches ORDINARIAT MÜNCHEN (EOM) / LENNART PREISS

## Von Reinhard Kardinal Marx

Erzbischof von München und Freising,  
Vorsitzender der Freisinger Bischofs-  
konferenz

„Wir sind also Gesandte an Christi statt“, heißt es im 2. Korintherbrief. Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern ist seit seiner Gründung als „Landesausschuß der Katholischen Aktion in Bayern“ im Jahr 1951 und seit seiner Umbenennung in „Landeskomitee der Katholiken in Bayern“ im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils ein Ort, an dem engagierte Laien an Christi statt Zeugnis für ihren Glauben und das Evangelium geben. Damit ist das Landeskomitee ein Aushängeschild der Kirche in Bayern geworden: institutionell, personell und inhaltlich.

Institutionell, weil das Landeskomitee eine Einrichtung in Deutschland ist, deren lange Tradition auch mit einem besonderen bayerischen Bewusstsein zu tun hat. Personell,

weil das Landeskomitee immer wieder beeindruckende Persönlichkeiten zusammengeführt und auch hervor gebracht hat, die als engagierte Laien die christliche Perspektive in Politik und Gesellschaft eingebracht haben. Und inhaltlich, weil das Landeskomitee eine Institution war und ist, von der wichtige Impulse für innerkirchliche und gesamtgesellschaftliche Diskussionen ausgehen.

Damit leistet das Landeskomitee der Katholiken in Bayern einen großartigen Beitrag dafür, dass wir die Kirche als einen Ort des gemeinsamen Wirkens und Handelns verstehen können. Durch seine Zusammensetzung aus Vertretungen der Diözesanräte, der Verbände und gewählter Einzelpersonlichkeiten schafft es das Landeskomitee, ein Ort des fruchtbaren Austauschs auf der Höhe der Zeit zu sein.

Deshalb bin ich sicher, dass das Landeskomitee auch in Zukunft die Kirche in Bayern weiter mitprägen

wird: Innerkirchlich wird es sich weiterhin als eine starke Stimme des Laienapostolats in wichtige Debatten einbringen. Zunehmend herausfordernder wird aber auch der Auftrag sein, die Positionen der katholischen Kirche in einer säkularer werdenden Gesellschaft zu vertreten. Durch das vielfältige Engagement der zahlreichen Ehrenamtlichen, die im Landeskomitee vertreten sind, wirkt diese Institution als Multiplikatorin in die Gesellschaft hinein. Ich bin davon überzeugt, dass das Landeskomitee in Zukunft noch viel stärker zeigen kann, wie vielfältig sich die Kirche in die Gesellschaft einbringt.

Landeskomitee und verfasste Kirche haben sich stets ergänzt und gegenseitig mit wertvollen Impulsen bereichert. Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Landeskomitees bin ich überzeugt, dass auch die nächsten Jahre der Arbeit des Landeskomitees für die Kirche in Bayern ein Segen sein werden.

# Eine gemeinsame Botschaft

**Ein festes Wertefundament ist heute wichtiger denn je: Seit drei Jahren stagniert die deutsche Wirtschaft. Seit drei Jahren tobt Krieg im Osten von Europa. Politische Ränder gewinnen an Kraft. Die westliche Wertegemeinschaft driftet auseinander. In diesen schwierigen Zeiten haben Staat und Kirche eine gemeinsame Botschaft: Wir geben den Menschen Halt!**

## Von Staatsministerin Ulrike Scharf

MdL, weitere stellvertretende Ministerpräsidentin

Mitmenschlichkeit, Zusammenhalt, Werte – dafür stehen Sie vom Landeskomitee der Katholiken in Bayern seit nunmehr 75 Jahren. Zu diesem besonderen Jubiläum gratuliere ich Ihnen von ganzem Herzen!

Ihre Arbeit ist in Bayern unverzichtbar: Sie verbinden Kirche, Politik und Bevölkerung. Sie wecken Ideen und stoßen Gespräche an. Sie bringen die Anliegen der katholischen Gläubigen voran – mit Kraft, mit Herz und mit Substanz! Gerade in Zeiten der Krise brauchen wir die Verankerung in christlichen Werten. Wir brauchen eine starke katholische Stimme in Bayern und in ganz Deutschland – davon bin ich überzeugt!

Als Sozialministerin leiten mich die Werte der Katholischen Soziallehre. Solidarität: Unser Sozialstaat basiert auf Zusammenhalt zwischen Jung und Alt, Arm und Reich, Stark und Schwach. Subsidiarität: Wir übernehmen Verantwortung füreinander – in der Familie, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft, im Verein. Personalität: Wir sehen die Einzelne und den Einzelnen, wir helfen individuell und wahren Würde.

Solidarität, Subsidiarität, Personalität – das ist gelebte Wirklichkeit in Bayern. Und diese Werte sind auch der Kompass, der uns aus der aktuellen Krise führt. Wer braucht Hilfe und wer kann sich selbst helfen – mit dieser Unterscheidung machen wir den Sozialstaat zukunftsfest. Aktivieren statt alimentieren. Nicht bevormunden, sondern befähigen, stärken. Geben wir den Menschen Kraft, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen!

Unsere größten Vorbilder? Unsere 4,6 Millionen Ehrenamtlichen in Bayern. Fast jede und jeder Zweite im Freistaat engagiert sich! Helfen macht glücklich. Helfen gibt Kraft. Engagement stärkt die Gemeinschaft, aber auch jede Helferin und jeden Helfer persönlich. Ich bin dankbar für das Wir-Gefühl in Bayern. Und Sie vom Landeskomitee der Katholiken in Bayern spielen dabei eine ganz entscheidende Rolle: Sie bündeln

Engagement. Damit Hilfe ankommt, damit Hilfe wirkt. Dafür meinen tief empfundenen Dank!

Staat und Kirche sind verbunden durch Verantwortung. Wir fördern das Gemeinwohl. Wir erhalten den gesellschaftlichen Frieden. Wir stehen für Werte. Deswegen brauchen wir den offenen Dialog zwischen Kirche und Politik so dringend – jetzt und in Zukunft. Mein Dank gilt allen Mitgliedern und Engagierten im Landeskomitee. Für Ihren Einsatz, für Ihre Ausdauer, für Ihr Herzblut. Sie sind ein starkes Fundament für unser Zusammenleben in Bayern. Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam weitergehen – mit Mut, Zuversicht und Menschlichkeit. Damit auch in Zukunft gilt: Bayern. Gemeinsam. Stark.



FOTO: ST.MAS

# Ein Grund zum Feiern

Das Evangelium ist eine Überwindung der Grundangst des Menschen – der Angst vor dem Tod. Diese und alle anderen Ängste wandeln sich in Hoffnung und Zuversicht hin auf die Zukunft, in neuem Licht.

**Die Gründungsväter des Landeskomitees sahen vor 75 Jahren die Notwendigkeit, sich als engagierte Laien in die Gesellschaft einzubringen und sich zu aktuellen und grundlegenden Themen auf Basis des christlich-biblichen Menschenbildes zu Wort zu melden. Sie wollten die Stimme der Gläubigen in Bayern gegenüber Staat, Amtskirche und Zivilgesellschaft sein. Daran hat sich bis heute wenig geändert.**

## Von Alexandra Hofstätter

Geschäftsführerin

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern ist der Zusammenschluss der bayerischen Diözesanräte, der auf Landesebene tätigen katholischen Verbände und Organisationen sowie von Einzelpersonlichkeiten. Wir verstehen unsere Arbeit in Kirche und Gesellschaft im Sinn des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode. Gemäß des Konzilsdekrets über das Apostolat der Laien (Nr. 26) soll neben der pfarrlichen und zwischenpfarrlichen Ebene eine interdiözesane Ebene eingerichtet werden, „... die die apostolische Tätigkeit der Kirche im Bereich der Evangelisierung und Heiligung, im caritativen und sozialen Bereich und in anderen Bereichen bei entsprechender Zusammenarbeit von Klerikern und Ordensleuten mit den Laien unterstütz[t].“

Die Freisinger Bischofskonferenz hat das Landeskomitee anerkannt als Gremium zur Koordinierung der Kräfte des Laienapostolats und zur

Förderung der apostolischen Tätigkeit der Kirche in Bayern.

In dieser Konstellation und mit dieser Verankerung in Kirche und Gesellschaft ist das Landeskomitee als landesweite Organisation einzigartig in Deutschland. Auf den Punkt gebracht lässt sich sagen: was das Zentralkomitee der deutschen Katholiken auf der Bundesebene ist, das ist das Landeskomitee für Bayern. In anderen Bundesländern gibt es keine derartig strukturierte und institutionalisierte Laienvertretung auf Landesebene.

Das ist vor allem historisch bedingt, aber auch dadurch, dass es in Bayern mit der Freisinger Bischofskonferenz ein amtskirchliches Gegenüber gibt. Die Grenzen des Freistaats Bayern stimmen mit denen der sieben bayerischen (Erz-)Diözesen überein, was das Landeskomitee als Zusammenschluss der ehrenamtlichen Strukturen dieser sieben Diözesen gegenüber der bayerischen Staatsregierung, den Gewerkschaften und Wirtschaftsverbänden in die Position eines Ansprechpartners

auf Augenhöhe bringt. Das gibt es so sonst nirgendwo in Deutschland. Die Mitglieder aller Gremien im Landeskomitee arbeiten ehrenamtlich, aus ihrem Glauben heraus, daran, dass die apostolische Tätigkeit der Kirche in unserer Gesellschaft eine Zukunft hat. „Wir treten ein für eine offene, tolerante Kirche, in der alle Menschen Heimat und Gemeinschaft finden und in der niemand diskriminiert oder ausgegrenzt wird. Begegnungen im guten, konstruktiven Miteinander sind für uns selbstverständlich“ – heißt es im 2023 veröffentlichten Leitbild des Landeskomitees, welches die ideelle Grundlage für unsere Arbeit bildet. Und dafür stehen wir ein.

## MOTIVATION

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ – so beginnt die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, *Gaudium et Spes*. Auch lange Jahre nach Konzilsende sind diese Zeilen nach wie vor prägend und wegweisend für die Arbeit des Landeskomitees. Christinnen und Christen in der Gesellschaft sollen dadurch Möglichkeiten haben, dass ihre Belange und Interessen gehört werden und sie mitgestalten können in den Dingen, die sie selbst betreffen. Es ist die feste Überzeugung des Landeko-

mitees, dass eine Orientierung an der Botschaft des Evangeliums die Welt zu einer besseren macht.

Aus dieser Überzeugung heraus wollen wir die Botschaft Jesu in der Gegenwart erfahrbar machen, die Zeichen der Zeit erkennen und danach handeln. Diskussionen zum Klimawandel, zu den Fragen der sozialen Gerechtigkeit, zu Bildung und Familie, zu den Veränderungen in der Arbeitswelt und neuen Technologien, zu Gesundheit und Medizin, zu ethischen Fragen, die den Anfang und das Ende des Lebens betreffen, zu Krieg und Frieden oder zur Präsenz moderner Medien in unser aller Leben sollen mit Einbeziehung christlicher Werte und Haltungen geführt werden. Diesen in Kirche, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Gehör zu verschaffen und gerade auch jenen Menschen eine Stimme zu geben, die sonst eher nicht gehört werden, weil sie am Rande der Gesellschaft stehen, sehen wir als eine unserer zentralen Aufgaben an.

## HANDELN

Das Evangelium und das christlich-biblische Menschenbild sind Grundlage und Referenz für das Handeln des Landeskomitees. Kirche existiert nicht neben der Gesellschaft, sie ist ein Teil von ihr. Den drängenden Fragen der Gegenwart kann sich weder die Institution noch der einzelne Gläubige entziehen.

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern nimmt daher Impulse zu innerkirchlich und gesellschaftspolitisch relevanten Fragen aus Pfarrgemeinden, Diözesanräten und Verbänden auf und speist diese in den gesellschaftlichen Diskurs ein. Das ehrenamtliche Engagement vernetzt sich so im kirchlichen Bereich und darüber hinaus. Als Spitzenvertreterinnen und Spitzenvertreter der bayerischen Laien sprechen wir mit Verantwortlichen aus Kirche, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft und vertreten dabei die etwa 5,5 Millionen Gläubigen in Bayern.

Das Landeskomitee bekennt sich außerdem uneingeschränkt zur freiheitlich-demokratischen Verfassung. Hass und Hetze, Extremismus, Populismus, Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung jeglicher Art haben in unserem Wirken und

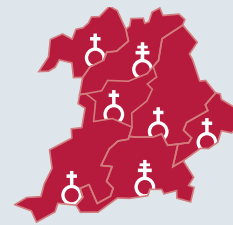
Handeln keinen Platz. Nach diesem Grundsatz entwickeln wir unsere Positionierungen für Kirche und Gesellschaft und stehen jenen Menschen zur Seite, die Schutz und Unterstützung bedürfen.

## VERANTWORTUNG

Als engagierte Laien wollen wir die katholische Kirche und unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten. Damit dies gelingt, müssen wir selbst Zeugnis abgeben, jeden Tag, in jedem Handeln. Die Menschen haben zurecht einen hohen Anspruch an kirchliches Handeln und ihre Vertreterinnen und Vertreter. Hier darf es nicht nur bei Lippenbekenntnissen bleiben. Christinnen und Christen sind aufgerufen, als glaubwürdige Vorbilder die Botschaft des Evangeliums selbst zu leben und nach dem Auftrag Jesu Christi handeln. Unser Dienst an den Menschen und an Gottes Schöpfung soll in unserem Handeln sichtbar und deutlich werden.

Nachhaltig soll unser Handeln sein. Es reicht nicht, Themen anzusprechen, wir wollen Lösungen anbieten und suchen diese gemeinsam mit unseren Partnern aus Kirche und Politik. Es geht uns nicht um Klickzahlen oder möglichst polarisierende Überschriften. Uns geht es stets um die Sache. Für manche Themen braucht es einen langen Atem. Den hat das Landeskomitee der Katholiken in Bayern im Lauf der vergangenen 75 Jahre vielfach bewiesen.

Und so ist dieser besondere Geburtstag ein Grund zum Feiern. Wir können stolz sein auf das, was Frauen und Männer in den vergangenen Jahrzehnten auf ehrenamtlicher Basis, mit viel Energie, Leidenschaft und Kompetenz geleistet haben, um dem katholischen Engagement in Bayern Gesicht und Stimme zu geben. Und so wollen wir in diesem Jahr bewusst zurückschauen, auf das, was war, und auf die Menschen, die damit verbunden sind. Denn ohne sie wäre eine Organisation wie das Landeskomitee nicht mehr als eine leere Hülle. Ihre Fußstapfen sind groß, die Herausforderungen der Gegenwart für Kirche und Gesellschaft ebenso. Und so ist es an uns, den Blick stets nach vorne zu richten, denn eines steht fest: unsere Aufgabe in dieser Welt ist noch lange nicht erledigt.



## LANDESKOMITEE DER KATHOLIKEN IN BAYERN

### 1545/63:

Konzil von Trient prägt Trennung zwischen Klerikern und Laien

### 1868:

Gründung des „Zentralkomitees der deutschen Katholikentage“ (ZdK), Dachorganisation der katholischen Verbände

### 1922:

Enzyklika *Ubi arcano* von Papst Pius XI. ebnet Weg für Katholische Aktion in Deutschland

### 1923–1927:

Gründung der Katholischen Aktion in Italien und Österreich

### 1929:

Fuldaer Bischofskonferenz verabschiedet Richtlinien zur Katholischen Aktion in Deutschland

### 1935:

Installierung der Katholischen Aktion Deutschland

### 28. APRIL 1951:

Gründung des Landesausschusses der Katholischen Aktion in Bayern (heute Landeskomitee der Katholiken in Bayern)

### 1951-1955:

Vorsitzender Dr. Eugen Rucker (Landesausschuss (LA) Katholische Aktion)

### 1952:

Konstituierung des ZdK als Zusammenschluss der katholischen Räte und Verbände

### 1955-1963:

Vorsitzender Professor Dr. Franz Eser (LA Katholische Aktion)

### 1957:

Unterstützung der Gründung der Katholischen Akademie in Bayern

### 1958:

Erstauflage des Periodikums „Die lebendige Zelle“, herausgegeben durch das Landeskomitee

### 1962–1965:

Zweites Vatikanisches Konzil stärkt das Selbstverständnis der Laien („Aggiornamento“)

### 1963-1968:

Vorsitzender Professor Dr. Heinrich Kuen (LA Katholische Aktion)

### 1964:

Enzyklika *Lumen Gentium* betont die Gleichheit aller Gläubigen und die aktive Rolle der Laien

Kirche, Politik, Öffentlichkeit

# „Orientierung geben – ohne Vereinnahmung“

**Peter Frey spricht im Interview mit *Gemeinde creativ* über die produktive Spannung zwischen Kirche und Politik, Medienlogik und Vertrauensverlust, Regeln für guten Streit – und darüber, welche Leitfrage das 75-Jahre-Jubiläum des Landeskomitees prägen könnte.**

**Gemeinde creativ:** *Wo sehen Sie heute die sinnvollste Schnittstelle zwischen Kirche und Politik – und wo klare Grenzen?*

**Peter Frey:** Ich halte es für falsch, wenn Kirche sich auf Innerlichkeit zurückzieht oder wenn sie von außen, gerade aus der Politik, in eine solche Rolle zurückgewiesen wird. Aus Glauben erwächst Verantwortung für die Welt – bis in den Bestand der Demokratie und die Ordnung, die uns seit 75 Jahren Frieden und Sicherheit ermöglicht hat. Die Frage heute ist doch: Hält dieser Rahmen, und was ist unser konkreter Beitrag? Zugleich ist klar: Kirche ist keine Partei. Wir sollten nicht für Listen und Lager Partei nehmen, sondern für Prinzi-

pien eintreten – Menschenwürde, Minderheitenschutz, Rechtsstaat, Bewahrung der Schöpfung, Kompromiss. Dazu müssen wir ehrlich anerkennen, dass Kirche an gesellschaftlicher Kraft verloren hat. Aber sie hat die Aufgabe und Chance, als Anwältin der Menschen Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen.

**War das ein Bruch oder eher ein langer Wandel?**

Ich sehe keinen plötzlichen Bruch. Nach dem Krieg war die Sehnsucht nach moralischer Verankerung groß; zugleich beanspruchte Kirche damals Definitionshoheiten, die ich rückblickend kritisch sehe. Dann hat die Kirche sich stark verändert und gelernt, Teil der Gesellschaft zu sein.

Vieles – etwa Gleichstellung – wurde außerhalb erkämpft und ist innerkirchlich noch immer nicht eingelöst. Entscheidend für die Anerkennung heute ist, die Aura von Unfehlbarkeit abzulegen und sich den Fragen zu stellen, die die Gesellschaft lösen muss.

**Wo sollte Kirche Grenzen respektieren – und wo Präsenz zeigen?**

Das Wichtigste ist, Nähe zu Menschen in Krisen zu beweisen – bei Verlust, Krankheit, Trennung. Dafür braucht es Zugänglichkeit und weniger Überorganisation. Darüber hinaus sehe ich eine Aufgabe im Gegengewicht zur Zuspitzung. Der zunehmenden Polarisierung, politisch, medial und technologisch, muss eine Instanz gegenüberstehen, die für Miteinander, Gemeinwohl und Zusammenhalt einsteht. So kann Kirche Vertrauen zurückgewinnen.

**Welche Rolle trauen Sie Kirchen als Brücken in die Gesellschaft zu?**

Politik braucht Institutionen wie Kirchen und Gewerkschaften, um Verbindung in die Gesellschaft zu halten – nicht nur zu Wählerinnen und Wählern, sondern zu Gestalterinnen und Gestaltern vor Ort. Manchmal nimmt die Politik die Kirchen wichtiger als sie faktisch noch sind. Aber es stimmt: Unser Netz reicht bis ins kleinste Dorf! Daraus erwächst Verantwortung – und die Chance, Relevanz zurückzugewinnen.

**Wie sollte Kirche kommunizieren – und welche Sprache trägt heute?**

Ich plädiere für Selbstbewusstsein, Selbstkritik und Realitätshaftung. Positionen müssen sich an der Wirklichkeit messen: Kita, Tafel, Pflege, Seelsorge – Nähe schlägt Symbolpolitik. Sprache: schlicht, konkret, wahrhaftig. Begleiten und nicht belehren. Sich nicht in identitären Kulturkämpfen verheddern, sondern sich um Basics kümmern: Sicherheit,



FOTO: PRIVAT

## Peter Frey

ist Publizist und Moderator. Nach vier Jahrzehnten beim ZDF (unter anderem Chefredakteur 2010 bis 2022) arbeitet er seit 2022 freiberuflich als Publizist. Stellvertretender Vorsitzender im Stiftungsrat der Körber-Stiftung; Mitglied im Stiftungsrat des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Hält Vorträge, moderiert Gespräche und schreibt eine monatliche Kolumne für @mediasres (Deutschlandfunk). Deutsch-polnische Projekte: Lehre in Lublin und die Reihe „Krisenstories“. Engagement für Erinnerungskultur.

Arbeit, Wohnungen, Kinderbetreuung, Pflege – und die Bewahrung der Schöpfung. Wird diese Anwaltschaft spürbar, wird Christsein plausibel.

**Warum wenden sich Menschen populistischen Angeboten zu – und was folgt daraus?**

Es gibt keine einfache Antwort; vieles ist regional verschieden. Aber ein Muster zeigt sich überall: Menschen, die sich als tragende Säule verstanden haben, erleben Ängste – berechtigt oder geschürt. Da geht es um Anerkennung, den Platz in der Gesellschaft, Zukunftssicherheit für sich und die Kinder. Oft fehlen die Worte, an die man sich anlehnen kann. Populismus hat dadurch Spielräume – auch, weil überzeugende Persönlichkeiten fehlen, die Halt bieten. Das gilt für Politik wie für Kirche. Vertrauen ist etwas anderes als Bekanntheit oder Hunderttausende Social-Media-Follower.

**Wie verändert Social Media den Streit – bis hinein in Gemeinden?**

Ich finde, wir sollten von digitalen Medien sprechen, das Soziale bleibt zu oft auf der Strecke. Die individualisierte Kommunikation setzt Einzelne unter Druck. Jede und jeder sendet, legt sich öffentlich fest; Kompromissräume schrumpfen. Die Bereitschaft, Argumenten zu folgen, sinkt. Alles wird sofort öffentlich; aus einer strittigen Diskussion wird in Echtzeit ein Aufmerksamkeitssturm. Das sind neue Rahmenbedingungen, mit denen auch Pfarrgemeinden umgehen müssen.

**Wie kommen wir da raus?**

Wir müssen uns vergewissern, was der Demokratie nützt und was ihr schadet – nicht autoritär, sondern über anerkannte Gremien und nachvollziehbare Kriterien. So wie es Geschwindigkeitsbegrenzungen im Straßenverkehr gibt, braucht es Regulierung der Plattformen. Die EU hat mit Digital Services Act und Digital Markets Act einen Rahmen geschaffen. Algorithmen sind nicht neutral, sie wirken wie Redaktionen. Ich wünsche mir, dass Rundfunk- und Fernsehäräte sichtbarer an konkreten Fällen den Rahmen öffentlicher Kommunikation durchbuchstabieren.

**Sie erwähnten problematische religiöse Strömungen. Was bewegt Sie dabei?**

Mich beschäftigt eine Spielart des Katholischen im Umfeld der US-Tech-

Eliten, die die liberale Gesellschaft als GegenspielerIn begreift und zum „Anti-Christen“ stempelt. Das berührt unser Verständnis von Freiheit und Verantwortung. Ich vermisste eine klare, theologisch wie gesellschaftlich tragfähige Antwort auf solche Zeitströmungen.

**Welche Personen braucht eine öffentlich wirksame Kirche – und wie werden Laien sichtbarer?**

Talkshows laden Menschen ein, die klar, originell und verständlich sprechen. Auch Kirche kann solche Persönlichkeiten hervorbringen – nicht nur Amtsträger, auch Laien. Gefordert ist Führung als Dienst: Bescheidenheit und Selbstbewusstsein zusammen, pastoral ansprechbar und auf Augenhöhe mit der politischen Spitze. Es braucht Mut, Laien vorzulasen – und Mut von Laien, Konflikte auszuhalten.

**Was erwarten Sie vom Landeskomitee – und welche Leitfrage würden Sie übers Jubiläum schreiben?**

Relevanz statt Ritual. Weniger Papiere, mehr Präsenz. Das Kapillarsystem nutzen: Anliegen von unten hören, bündeln, fachlich zuspitzen, politisch adressieren. Allianzen jenseits der Kirche bilden – überall dort, wo es um demokratischen Zusammenhalt, soziale Gerechtigkeit, Klima, Integration geht.

Die Leitfrage, die ich vorschlage: Wie werden wir bedeutsam für diese Gesellschaft – als Orientierung, nicht als Selbstzweck. Bedeutsam wird man nicht durch Lautstärke, sondern durch Kompetenz und Verlässlichkeit: Halt geben, Konflikte zivilisieren, Gemeinsinn stärken, an der Seite der Demokratie stehen.

**Und praktisch: Welche Räume helfen, Schwellen zu senken?**

Offene Kirchen, die ihre sakrale Würde bewahren und dennoch Begegnung erlauben: Orte für Gespräch, Kultur, Stille, Kinder. Viele sind unsicher, wie man sich in einer Kirche verhält.

Wenn Türen sich öffnen und Zugehörigkeit erfahrbar wird, wächst Vertrauen. Weniger von oben nach unten, mehr von unten nach oben kommunizieren – aus Erfahrungen der Haupt- und Ehrenamtlichen. So wird sichtbar, was Kirche kann: Orientierung geben, ohne Vereinnahmung.

**1965:**

Dekret *Apostolicam Actuositatem* fordert beratende Gremien zur Unterstützung der Laienapostolate

**1967:**

ZdK erarbeitet Mustersatzungen zur Umsetzung der Konzilsbeschlüsse

**1968:**

Einführung der neuen Satzungen und erste Pfarrgemeinderatswahlen in Bayern

**1968-1989:**

Vorsitzender Dr. Ludwig Lillig

**1971-1975:**

Würzburger Synode mit 140 Laienvertretern, die gleiches Stimmrecht wie Kleriker haben

**1982:**

Erste gemeinsame bayernweite Pfarrgemeinderatswahl

**1986:**

Umzug der Geschäftsstelle des Landeskomitees von der Schrammerstraße in die Schäfflerstraße 9 in München

**1989-1993:**

Vorsitzender Ermin Briefsman

**1993-2001:**

Vorsitzender Professor Dr. Bernhard Sutor

**1995:**

„Kreuzdemo“ in München angesichts des Urteils des Bundesverfassungsgerichts über das Kreuzifix in Klassenzimmern auf Initiative von Elke Hümmeler, Geschäftsführerin im Landeskomitee

**1999:**

Unterstützung der Gründung von Donum Vitae e. V.

**28. APRIL 2001:**

50 Jahre Landeskomitee der Katholiken in Bayern

**2001-2009:**

Vorsitzender Helmut Mangold

**2002:**

Umbenennung des Periodikums von „Die lebendige Zelle“ zu „Gemeinde creativ“

**2006:**

Erstmalige Verleihung der „Franz-Eser-Medaille“ zur Ehrung verdienstvoller Personen im Laienapostolat

**2009-2017:**

Vorsitzender Dr. Dr. h. c. Albert Schmid

**2017-2025:**

Vorsitzender Joachim Unterländer

**Seit 2025:**

Vorsitzender Christian Gärtner

**2026:**

Feier von 75 Jahren Landeskomitee der Katholiken in Bayern!

Säkularisierung als Megatrend

# Die Gottesfrage offenhalten, Missstände beheben

**Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung zeigt eine deutliche Abnahme der religiösen Bindung in Deutschland. Was bedeutet das für Kirche und Gesellschaft?**

**Von Tobias Kläden**

Leiter der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) in Erfurt

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU), mit der die Evangelische Kirche in Deutschland seit 1972 regelmäßig alle zehn Jahre die Einstellungen zu Religion und Kirche in Deutschland erhebt und an der sich aktuell auch die katholische Kirche beteiligte, hat es deutlich gemacht: Nicht nur die Bindung an die beiden

großen christlichen Kirchen nimmt kontinuierlich ab, auch Religiosität als solche geht in der deutschen Bevölkerung zurück.

Wir müssen feststellen, dass wir uns in einer mehrheitlich säkular geprägten Gesellschaft befinden. Dies gilt zum einen hinsichtlich der Kirchenmitgliedschaft – mittlerweile ist der Bevölkerungsanteil der christlichen Kirchen (inklusive der kleineren christlichen Gemeinschaften wie der Freikirchen oder der orthodoxen Kirchen) auf unter 50 Prozent gesunken.

Ende 2024 gab es erstmals mehr Menschen ohne Konfessionszugehörigkeit (47 Prozent) als katholische und evangelische Kirchenmitglieder zusammen (45 Prozent). Voraussichtlich 2027 werden die Konfessionslosen mit mehr als 50 Prozent auch die absolute Bevölkerungsmehrheit stellen.

Die säkulare Prägung gilt zum anderen und sogar noch stärker hinsichtlich der Einstellungen zu Religiosität: Nach der in der 6. KMU entwickelten Typologie der religiös-säkularen Orientierung sind nur 13 Prozent der Bevölkerung kirchlich-religiös, weitere 25 Prozent distanziert-religiös sowie 6 Prozent alternativ-religiös, während 56 Prozent und damit die deutliche Mehrheit säkular orientiert



**Ein Zeichen der Solidarität – Kleidung, die für einen guten Zweck gespendet wird, symbolisiert die Veränderung, die in einer säkular geprägten Gesellschaft nötig ist.**

FOTO: MORYACHKA / ADOBE STOCK

ist. Für sie spielt nach eigener Angabe Religion in ihrem Leben keine Rolle. Zwei Drittel der Säkularen sind konfessionslos; diesem Typus gehören also durchaus auch Kirchenmitglieder an: 35 Prozent der katholischen und 39 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder gehören zu den Säkularen.

## SÄKULARISIERUNG UND IHRE URSACHEN

Was bedeuten diese trockenen Zahlen? In der Religionssoziologie werden diese Befunde (und viele weitere, die in eine ähnliche Richtung zeigen) unter dem Stichwort der Säkularisierung durchaus umstritten diskutiert. Die in den 1960er und 1970er Jahren vertretene „klassische“ Säkularisierungsthese behauptete eine automatische und lineare Abnahme von Religion in modernen Gesellschaften: Je moderner eine Gesellschaft, desto weniger religiös ist sie. Diese wurde abgelöst durch die Individualisierungsthese, die von einer Privatisierung der Religion ausgeht. Danach verschwindet Religion nicht einfach, wandert aber aus den traditionellen Institutionen aus und wird jeweils individuell bestimmt – jeder hat seine eigene Religion. In einem erweiterten Verständnis kann Religion dann alles sein, das Sinn oder Spiritualität erfahren lässt. So besteht jedoch die Gefahr, dass das wesentliche Element des Christentums und der anderen großen monotheistischen Religionen verlorengeht: die Verbindung mit Gott bzw. einer Sphäre der Transzendenz, also einer Ebene, die jenseits von Erfahrung und empirischer Wirklichkeit liegt.

In den letzten zehn Jahren steigt in der Religionssoziologie das Bewusstsein dafür, dass Religion im Sinne der großen monotheistischen Religionen tatsächlich einen kontinuierlichen Relevanzverlust erlebt. Der Schweizer Religionssoziologe Jörg Stolz und Kollegen haben auf der Grundlage weltweiter empirischer Daten ein Modell des Rückgangs von Religion vorgelegt. Danach nimmt – ab einer bestimmten Modernisierungsschwelle – zuerst die Teilnahme an religiösen Ritualen ab, danach die individuelle Bedeutung der Religion, und in einem dritten Schritt die Bindung an eine Religionsgemeinschaft

– man tritt aus der Kirche aus. Diese religiösen Erosionsprozesse finden weniger auf der individuellen Ebene statt (in dem Sinne, dass das Individuum sich im Laufe seines Lebens immer mehr von Religion abwendet), sondern als so genannte Kohorten-Säkularisierung: Tendenziell gehen religiöse Partizipation und Bindung in der Generationenfolge zurück, insofern die jeweils jüngste Kohorte in ihrer Sozialisation weniger religiös geprägt wird als die vorherige. Insgesamt kann Säkularisierung also als ein Megatrend verstanden werden, d. h. dass Religion und Kirche faktisch in modernen Gesellschaften an Bedeutung verlieren (ohne ganz zu verschwinden); es ist aber kein Universaltrend: Es gibt durchaus auch Gegentrends, jedoch sind diese sekundär und quantitativ weniger bedeutend, so dass sie den Megatrend der Säkularisierung in seiner Gesamtheit nicht aufhalten.

## KONSEQUENZEN FÜR KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Was folgt kirchlicherseits aus dieser Analyse? Es hat den Eindruck, als hätten die Kirchen die zur Verfügung stehenden Zahlen lange Zeit gar nicht richtig wahrgenommen, sondern irgendwie ignoriert oder verdrängt. Spätestens die Ergebnisse der 6. KMU waren für viele kirchlich Engagierte ein „Realitätsschock“, der heilsam gegen das Relativieren und Verdrängen der kirchlichen Realität wirkt. Man kann sich nun nicht mehr damit beruhigen, dass – so die religiöse Individualisierungsthese – der Mensch doch „unheilbar“ religiös sei und durch verbesserte und passgenauere pastorale Angebote wieder den Weg zur Kirche zurückfinden wird.

Die Ergebnisse der 6. KMU lassen berechnete Zweifel daran aufkommen, ob Religion tatsächlich eine anthropologische Konstante sei, also wesentlich zum Menschsein dazugehört. Vielmehr liegt es nahe, dass Religion als kulturelles Phänomen zu verstehen ist, dessen Ausprägung stark durch den gesellschaftlichen Kontext bestimmt wird und das somit zu Zeiten stärker expandieren und zu anderen Zeiten stärker schrumpfen kann. Es gibt jedenfalls offensichtlich auch den „homo are-

ligiosus“ (Eberhard Tiefensee), der ohne Bezüge zu Religion lebt.

Die zumindest implizite Annahme, dass der Mensch von Natur aus religiös sei, war allerdings auch lange Zeit Grundlage des kirchlichen Geschäftsmodells: Wenn man von einer konstanten Nachfrage in Sachen Religion ausgehen kann, dann muss man die kirchlichen Angebote so optimieren, dass sie auf Anklang stoßen. Die empirischen Daten sprechen jedoch eine andere Sprache: Eine noch so gute Qualität muss nicht automatisch auch zu nachhaltigem Erfolg führen, denn für viele Menschen ist das Thema Religion schlicht irrelevant. Das Problem liegt nicht (nur) im nicht optimalen Angebot, sondern (auch) in der mangelnden Nachfrage.

## DIE ZUKUNFT DER KIRCHE IN EINER SÄKULAREN WELT

Für alle, die sich – hauptberuflich oder freiwillig engagiert – in und für die Kirche einsetzen, heißt dies zweierlei: Zum einen hat die These von der Säkularisierung eine entlastende Botschaft: Die kirchlichen Erosionsprozesse liegen nicht einfach in den mangelnden Fähigkeiten oder der mangelnden Anstrengung der Engagierten begründet. Im Gegenteil zeigt die 6. KMU, dass vor Ort eine Menge an effektvoller Arbeit geleistet wird, die von den Menschen anerkannt und wertgeschätzt wird. Eine immer größer werdende Zahl von Menschen hat aber schlicht und einfach kein Interesse am Thema Religion.

Zum anderen bedeutet dies nicht, dass man jetzt einfach die Hände in den Schoß legen sollte. Weiterhin bleibt es notwendig, die kirchliche Arbeit so gut wie möglich zu leisten und Missstände zu beheben – das sind wir den Menschen schuldig! Dies muss jedoch in dem Bewusstsein geschehen, dass diese (notwendigen!) Anstrengungen nicht ausreichen werden, den Trend der Säkularisierung zu stoppen oder gar umzukehren. Es bleibt festzuhalten: Das Christentum ist bei uns auf dem Weg in eine Minderheitenposition. Dies gilt es, ehrlich wahrzunehmen. Die uns bleibende Option sollte der Sauerkeit (und nicht die Sekte) sein: mitarbeiten an der Gemeinwohlorientierung und gleichzeitig die Gottesfrage offenhalten.

Stimmen des amtierenden Präsidiums zum Jubiläum

# Gemeinsam Kirche gestalten



FOTO: DANIEL KÖBERLE

Von links nach rechts: Silvia Wallner-Moosreiner, Pater Alfons Friedrich SDB, Christian Gärtner, Katharina Vogt, Michael Wolf.

## 75 Jahre gelebte Synodalität

Von Christian Gärtner

Vorsitzender

75 Jahre Landeskomitee der Katholiken in Bayern, das sind 75 Jahre gelebte „Synodalität“, auch wenn dieser Begriff noch lange nicht prägend für das Selbstverständnis der engagierten katholischen Gläubigen war.

„Synodalität“ heißt: Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens auf Basis der Botschaft des Evangeliums.

„Synodalität“ heißt, miteinander differenzierte Lösungen suchen, weil wir wissen, dass es keine einfachen Antworten auf die mannigfaltigen Krisen unserer Zeit gibt.

„Synodalität“ heißt, in einer Haltung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe miteinander den Weg in die Zukunft finden.

„Synodalität“ ist der gemeinsame Weg des Ringens um die richtigen Lösungen für die vielfältigen Probleme, die sich jeder Generation immer wieder neu stellen. Diesen gemeinsamen Weg in die Zukunft möchten wir als Landeskomitee auch in den kommenden Jahrzehnten weiter gehen, zusammen mit allen Menschen guten Willens in Bayern.

## Christsein im alltäglichen Handeln

Von Silvia Wallner-Moosreiner

Stellvertretende Vorsitzende

Viel wird in diesen Tagen von Synodalität gesprochen. Allerdings ist es oft schwierig, das Thema in den Pfarreien bewusst zu machen.

Vor fünfzig Jahren hatte die Würzburger Synode mehr Sprengkraft für die Kirche. Nach dem Konzil warteten viele Menschen in den Pfarrgemeinden auf die Beschlüsse und deren Umsetzung. Auch fünfzig Jahre danach erscheint es mir lohnend, einen Blick in die Abschlusstexte zu werfen. Und ich bin immer wieder erstaunt, mit welcher Klarheit, Weitsicht und welchem Optimismus von der Zukunft der Kirche gesprochen wird. Und dabei, ohne die Realität, die auch vor fünfzig Jahren schon herausfordernd war, aus dem Blick zu verlieren oder sie schön zu reden. Aus einer Gemeinde, die sich pastoral versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverant-

wortung jedes Einzelnen gestaltet, lesen wir im Beschluss „Dienste und Ämter“ der Würzburger Synode 1975.

Christsein in der Welt war also damals und ist heute eine Herausforderung. Glaube ist heute für viele Menschen eine persönliche Entscheidung. Christinnen und Christen stehen vor der Aufgabe, ihren Glauben in einer Gesellschaft zu leben, die von Vielfalt, religiöser Neutralität und oft auch Distanz gegenüber kirchlichen Institutionen geprägt ist, und damit auch vor der Frage, wie ihr Glaube im Alltag sichtbar und relevant bleiben kann, ohne anderen aufgezwungen zu werden.

Christsein zeigt sich nicht nur im Gottesdienst, sondern vor allem im alltäglichen Handeln: im respektvollen Umgang miteinander, im offenen Dialog mit Menschen anderer Überzeugungen und in der Bereitschaft, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen und so der „unübertragbaren Eigenverantwortung jedes Einzelnen“ gerecht zu werden. Nicht weniger hat uns die Würzburger Synode zugetraut und aufgetragen.

## 75 Jahre weltliche Expertise

Von Michael Wolf

Stellvertretender Vorsitzender

75 Jahre, das ist so etwa ein ganzes Menschenleben. Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern könnte man als bayerische Sonderlösung betrachten, als Gegenüber zur Freisinger Bischofskonferenz, die ja in Deutschland auch eine Besonderheit ist. Also, so könnte man denken, wieder einmal ein bayerischer Sonderweg – aber, wie ich meine, ein weitsichtiger und ein schon damals zukunftsweisender. Das Landeskomitee ist die Plattform für die Vernetzung der katholischen Organisationen und der Diözesanräte der Bistümer in Bayern. Es ermöglicht heute den Laien, sich überdiözesan auszutauschen, gemeinsame Positionen zu definieren und, soweit möglich, gemeinsam zu handeln.

Nicht zu vernachlässigen ist dabei auch, dass die entsandten Vertreterinnen und Vertreter neben dem katholischen Glauben auch weltliche Experti-

se aller Art mitbringen, die gewinnbringend für Kirche und Gesellschaft eingesetzt werden könnte. Hier erschließt sich ein nicht zu vernachlässigendes Potential für eine innerkirchliche und auch gesellschaftliche Zusammenarbeit. Gemeinsam sind wir, die Verbände und Diözesanräte, mehr als die Summe der einzelnen Glieder. Gemeinsam können wir unseren Einfluss – auch bei sinkenden Katholikenzahlen – auf Basis des Evangeliums durch Schwerpunktbildung besser zur Geltung bringen, als wenn wir dies einzeln, jeder für sich, allein tun.

Für die Zukunft wünsche ich mir, und natürlich dem Landeskomitee, dass es auf die Fragestellungen der jeweiligen Zeit flexibel, zielgerichtet und effizient reagieren kann. Dafür müssen wir in überdiözesanen Fragen in Bayern mit einer laut hörbaren Stimme sprechen, die – gefragt oder nicht – nicht überhört werden kann. In diesem Sinne wünsche ich dem Landeskomitee: Alles Gute für die nächsten 75 Jahre.

## Brückenbauer in einer säkularen Welt

Katharina Vogt

Stellvertretende Vorsitzende

75 Jahre Landeskomitee bedeuten für mich nicht nur den Rückblick auf eine stolze Tradition, sondern vor allem den Auftrag, das Laienengagement als unverzichtbare Säule einer lebendigen Kirche in der säkularen Welt von heute zu begreifen. In einer Zeit, in der kirchliche Bindungen abnehmen und die gesellschaftliche Relevanz des Glaubens hinterfragt wird, sind wir als engagierte Christinnen und Christen mehr denn je gefragt.

Wir sind nicht bloß die „helfenden Hände“ der Hierarchie, sondern eigenständige Akteure, die ihre Expertise aus Beruf, Familie und Gesellschaft direkt in den kirchlichen Diskurs einbringen. Gleichzeitig ist es unsere

Verantwortung, nicht in einer „kirchlichen Blase“ zu verharren, sondern unsere Überzeugungen in unser tägliches, außerkirchliches Leben zu tragen und das, was wir glauben, authentisch vorzuleben.

Für mich als Führungskraft in der Wirtschaft bedeutet dies konkret, Werte wie Verlässlichkeit, Ethik und Menschlichkeit in die Gestaltung meines beruflichen Umfelds und den Umgang mit meinen Mitarbeitenden einfließen zu lassen. Es geht darum, auch in einem ökonomisch geprägten Raum Haltung zu zeigen und den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Ein treffendes Bild ist für mich das des Brückenbauers: Wir schaffen die Verbindung zwischen unserem Glauben und der Welt und tragen Sorge dafür, dass sich beides sinnvoll ergänzt, statt auseinanderzudriften.

## Kirche als gelebte Hoffnung

Von Pater Alfons Friedrich SDB

Geistlicher Beauftragter

Kirche lebt nicht zuerst von Strukturen, sondern von Menschen. Von Frauen und Männern, die ihr Christsein ernst nehmen – mitten im Alltag, mitten in einer säkularen Gesellschaft. Das Engagement von Gläubigen ist dabei kein bloßes „Mithelfen“, sondern Ausdruck geistlicher Verantwortung. Wer sich einbringt, bringt nicht nur Zeit und Kompetenz mit, sondern Glauben und Zweifel, Erfahrung und Hoffnung.

Entscheidend ist der Austausch untereinander: zuhören, widersprechen dürfen, gemeinsam ringen. Kirche wird dort glaubwürdig, wo unterschiedliche Stimmen Platz haben und niemand meint, fertige Antworten liefern zu müssen. Gerade im Präsidium zeigt sich das: Leitung heißt nicht, alles zu wissen, sondern Räume zu öffnen,

Prozesse zu begleiten und Vertrauen wachsen zu lassen. Präsidium ist kein Machtort, sondern ein Dienst an der Gemeinschaft.

Hier hilft Jan Löffelds Ansatz weiter: Christsein heute bedeutet nicht Abgrenzung, sondern Resonanz. Nicht laut gegen die Welt, sondern hörbar in ihr. Der Glaube bewährt sich dort, wo er dialogfähig bleibt, Fragen zulässt und zugleich eine leise, aber klare Hoffnung ausstrahlt.

Ich wünsche mir eine Kirche, die sich etwas zutraut: Geistlich wach, menschlich nah, theologisch ehrlich. Eine Kirche, die nicht aus Angst vor Widerspruch verstummt, sondern aus dem Vertrauen lebt, dass Gott auch im Unfertigen gegenwärtig ist. Denn: „Der Schatz ist in zerbrechlichen Gefäßen“ (vgl. 2 Kor 4,7). Dort, wo Gläubige nicht Funktionsträger sind, sondern Glaubenszeugen, gewinnt Kirche Zukunft – nicht durch Macht oder Perfektion, sondern durch gelebte Hoffnung.

# Gemeinsam unterwegs

**Das Landeskomitee steht in engem Austausch mit einer Vielzahl von Organisationen aus dem kirchlichen und nicht-kirchlichen Bereich, mit Gewerkschaften sowie mit Akteuren aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Hier gratulieren einige Kooperationspartner zum 75-jährigen Jubiläum.**

## Glaube, Würde und Solidarität in säkularer Zeit

# Christsein in der Arbeitswelt von heute

**Von Bernhard Stiedl**

Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) Bayern

75 Jahre Landeskomitee der Katholiken in Bayern – das bedeutet 75 Jahre engagiertes Christsein in einer sich rasant wandelnden Gesellschaft. Auch aus gewerkschaftlicher Sicht ist dies ein Anlass, dankbar zurückzublicken – und zugleich zu fragen, was Christsein heute in einer säkularen Welt heißt, insbesondere in der Arbeitswelt.

Die Herausforderungen haben sich verändert: Digitalisierung, Globalisierung, prekäre Beschäftigung, Klimakrise, demografischer Wandel. Doch die Grundfrage bleibt: Wie kann der Mensch in der Arbeit seine Würde bewahren? Für Christinnen und Christen in Gewerkschaften ist das keine abstrakte Frage, sondern täglicher Auftrag. Die katholische

Soziallehre – mit ihrem Dreiklang aus Personalität, Solidarität und Subsidiarität – bleibt dabei Kompass und Kraftquelle. Sie erinnert uns daran, dass wirtschaftliches Handeln immer dem Menschen dienen muss, nicht umgekehrt.

In einer zunehmend säkularen Gesellschaft, in der ökonomische Nützlichkeit oft das letzte Wort zu haben scheint, ist es umso wichtiger, dass Christinnen und Christen ihre Stimme erheben – für Gerechtigkeit, Teilhabe und faire Arbeitsbedingungen. Gewerkschaftliches Engagement wird so zu einem konkreten Ausdruck von Nächstenliebe. Es geht nicht nur um Tarifverträge, sondern um das große Versprechen des Johannevangeliums: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“.

Das Landeskomitee war und ist ein wichtiger Ort, an dem Kirche

und Gesellschaft, Glauben und Alltag, Spiritualität und Politik miteinander ins Gespräch kommen. Aus gewerkschaftlicher Sicht ist dieser Dialog unverzichtbar. Denn Christsein in der säkularen Welt bedeutet nicht Rückzug, sondern Einmischung – mutig, solidarisch, realistisch.

75 Jahre nach seiner Gründung ist das Landeskomitee ein Symbol für diese Haltung: verwurzelt im Glauben, offen für die Welt, sensibel für soziale Fragen. Es steht für ein Christsein, das sich nicht in Sakristeien erschöpft, sondern auf Werkbänken, in Büros, Pflegeheimen und Klassenzimmern Gestalt annimmt.

Wenn Kirche und Gewerkschaften gemeinsam für die Würde des Menschen eintreten, wird der Glaube sichtbar – mitten in der säkularen Welt. Das ist die bleibende Aufgabe auch für die nächsten 75 Jahre.

## Zur Unverzichtbarkeit des Landeskomitees in stürmischen Zeiten

# Sturmwarner, Anwälte, Netzwerker

**Von Philipp Hildmann**

Geschäftsführer des Bayerischen Bündnisses für Toleranz

Begibt man sich an stürmischen Tagen an einen der größeren bayerischen Seen, nimmt man sie sofort wahr: die Sturmwarnmasten mit

ihren blinkenden Signalen. Sie vermitteln klare Botschaften auch bei unklarer Sicht. Sie warnen, wenn Gefahr droht. Sie entwarnen, wenn Gefahren vorübergezogen sind. Sie halten sich im Hintergrund bereit, bis ihre Dienste angesichts der Großwetterlage erneut gefordert

sind. Und auch bei schönem Wetter und ruhiger See sind sie immer da. Dem müßig umherschweifenden Auge eine stille Beruhigung, dass da jemand wachsam ist und zuverlässig vor herannahenden Stürmen warnen würde, auch wenn diese ihre Kräfte noch jenseits der Berge,

am Isarhochufer oder an der fernen Spree sammeln.

Zurückblickend auf die eigene berufliche Wegstrecke, begegnete mir das Landeskomitee der Katholiken in Bayern immer wieder als ein solcher Sturmwarnmast. Schon früh in den Debatten um Stammzellforschung oder Sterbehilfe in den Nullerjahren. Später kamen die stets fundierten Stellungnahmen hinzu zum Umgang mit Veränderungen unserer Arbeitswelt, unserer Familienbilder, unserer Stadtbilder im Stresstest der Moderne. Unser gemeinsames Ringen um den gesellschaftlichen und politischen Umgang mit den Themen Migration und Asyl, Inklusion und Bildung, Klimaschutz, Missbrauch, Sonntagsruhe oder pandemische Unruhe – es wäre deutlich ärmer, einseitiger und weniger menschen-

freundlich ausgefallen, wenn wir sie nicht gehabt hätten: die Sturmwarner des Laienapostolats, die Anwälte des christlichen Menschenbilds, die Netzwerker des Evangeliums.

Das gilt umso mehr im Angesicht der Herausforderungen unserer unmittelbaren Gegenwart. Für uns als größtes bayerisches Netzwerk gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus konzentrieren sich diese insbesondere in den Fragen, wie wir unsere Demokratie resilient machen können gegen extremistische Angriffe jeglicher Couleur, wie wir die Würde des Menschen bewahren können in Zeiten heraufziehenden digitalen und analogen Hasses, wie wir gesellschaftlichen Zusammenhalt wieder festigen können, wenn die Fundamente, auf denen unsere freiheitliche demokratische

Grundordnung einst errichtet wurde, in atemraubender Geschwindigkeit erodieren.

In diesen stürmischen Zeiten ist der in seiner Art einzigartige Sturmwarnmast des Landeskomitees nicht nur für uns als langjährige Kooperationspartner und Weggefährten notwendiger denn je. Über manchem Irrlicht der politischen Alltagsgischt brauchen wir dringend seinen leitenden Strahl klarer Lichtsignale, um durch tiefe Debatten- und Wellentäler wieder tragenden Untergrund zu erreichen. Als Christ in einer zunehmend säkularen Welt bin ich zudem auch ganz persönlich äußerst dankbar über all die Angebote zur Orientierung, die seit nunmehr 75 Jahren von diesem wertvollen Sturmwarnmast ausgesendet werden. Hoffentlich noch viele weitere Jahre!

## Auftrag in einer säkularen Welt

# Ein Einsatz für Demokratie und Menschenwürde

**Von Claudia Pfrang und Siegfried Grillmeyer**

Kompetenzzentrum für Demokratie und Menschenwürde (KDM) Bayern

Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Auftrag erneuert, die Fragen der Zeit im Licht des Evangeliums zu betrachten. Diesem Auftrag stellt sich das Landeskomitee seit 75 Jahren – mit Leidenschaft und Weitblick. Das Kompetenzzentrum für Demokratie und Menschenwürde gratuliert herzlich zu diesem Jubiläum und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit: \*ad multos annos!\*

Zu den drängendsten Fragen unserer Zeit zählt der Schutz der Demokratie. Sie ist heute so gefährdet wie selten zuvor. Rechtspopulistische und autoritäre Strömungen gewinnen weltweit Zulauf, und auch in der Mitte unserer Gesellschaft hat sich

ein Klima der Ausgrenzung und Polarisierung verfestigt. Damit wächst die Sorge, dass die Errungenschaften der liberalen Demokratie – Freiheit, Gleichheit und die Würde jedes Menschen – ausgehöhlt werden. Mehr denn je ist daher die Demokratie auf das Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger angewiesen.

Gerade Christinnen und Christen tragen in dieser Situation besondere Verantwortung. Wer das christliche Menschenbild ernst nimmt, sieht in jedem Menschen das Ebenbild Gottes – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder sozialer Stellung. Daraus folgt der Auftrag, dort Partei zu ergreifen, wo Menschenwürde verletzt wird: für Geflüchtete, Schutzsuchende, sozial Benachteiligte und alle, die kaum eine Stimme im öffentlichen Raum haben. Das ist politisch im

tiefen Sinn des Wortes – und Ausdruck gelebten Glaubens.

Doch dieser Einsatz verlangt auch Selbstkritik. Wenn rechtsextreme Positionen bis in kirchliche Miliieus hineinreichen, dürfen wir nicht wegsehen. Trotz deutlicher Worte der Bischöfe gegen völkischen Nationalismus bleibt die Versuchung, christliche Symbole und Sprache für antidemokratische Ziele zu vereinnahmen, real. Hier braucht es klare Haltung und offene, vertrauensvolle Gespräche innerhalb unserer Pfarreien, Gremien und Verbände. Das Landeskomitee kann und soll dabei eine entscheidende Rolle spielen – als Stimme der Vernunft, des Mutes und der christlichen Humanität. Für die Menschenwürde einzutreten ist nicht verhandelbar. Es ist unser gemeinsamer Auftrag – gestern, heute und in Zukunft.

# Laien für die Kirche, Kirche für die Gesellschaft

**Anfänglich gab es eine enge Zusammenarbeit mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Die Geschichte des Landeskomitees und die vielfältigen Initiativen waren schon immer durch die Konzilslehren gestärkt und werden bis heute in gesellschaftspolitische Engagements umgesetzt.**

## Von Walter Bayerlein

Einzelpersonlichkeit im Landeskomitee von 1985 bis 2013

Meine Teilnahme an den Vollversammlungen des Landeskomitees der Katholiken in Bayern (LK) begann 1976 mit meiner Wahl zum Vizepräsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) als ständig eingeladener Gast. Ab 1985 wurde ich dann immer wieder als sogenannte Einzelpersonlichkeit ins Landeskomitee gewählt. Der gesicherte Informationsfluss zwischen ZdK und Landeskomitee war für beide Seiten von großer Bedeutung. Insofern übernahm ich die Aufgabe des Landeskomitee-Vorsitzenden Ludwig Lillig, der bis dahin zugleich Vizepräsident des ZdK gewesen war.

Diese enge Verbindung der beiden Gremien war bereits bei der Gründung des Landeskomitees von erheblicher Bedeutung. So wie das ZdK in seiner Form, Kompetenz und Tradition weltweit wohl einzigartig ist, gibt es auch das Landeskomitee in dieser Form nur in Bayern. Ein weiteres Beispiel für diese Besonderheit ist die Bayerische Nationalhymne, die problemlos innerhalb der Liturgie gesungen werden kann, da sie Gottes Segen für die Menschen, Städte und Fluren Bayerns erbittet. Es zeigt sich wieder einmal, welcher Vorzug es für ein Land ist, wenn sein Volk – obwohl von recht verschiedenen Stämmen gebildet – über lange Zeit in gleichbleibenden Grenzen lebt. So kann sich über Generationen hinweg aus gemeinsamen Wertvorstellungen ein tiefes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln.

## GRÜNDUNG DES LANDESKOMITEES

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken trat als Geburtshelfer des Landeskomitee auf. Nicht nur, dass der damalige Präsident des ZdK, Karl Fürst zu Löwenstein, zu den Gründungsmitgliedern des Landeskomitee zählte, sondern im Gründungsprotokoll heißt es ausdrücklich: „Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und begründet die Einladung mit dem Beschluß der Bayerischen Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken am 13.4.1951 in Frankfurt.“ Weiter erklärte Fürst zu Löwenstein, dass die Bildung eines Landesausschusses der Katholischen Aktion in Bayern „auch im Interesse der bestmöglichen Zusammenarbeit mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ liege. Zudem betonte er, dass zwischen dem Heiligen Stuhl und Bayern ein eigenes Konkordat bestehe, dass die bayerischen Bischöfe ihre Angelegenheiten in der Bayerischen Bischofskonferenz gesondert erledigen, ferner dass Bayern ein selbständiges Land mit Gesetzgebung und Verwaltung sei.“ Das Protokoll vermerkt schnörkellos: „Diese Auffassung wurde von allen Anwesenden geteilt, worauf der einstimmige Gründungsbeschluss gefasst wurde.“ Damit war das Landeskomitee geboren. Auch wenn damals die Katholische Aktion wesentlich als „verlängerter Arm“ der Hierarchie verstanden wurde, war dies ein grundlegender Wandel im Kirchenbild. Nicht mehr die feste Burg in strikter Abwehrhaltung gegen moderne gesellschaftliche Entwicklungen, sondern

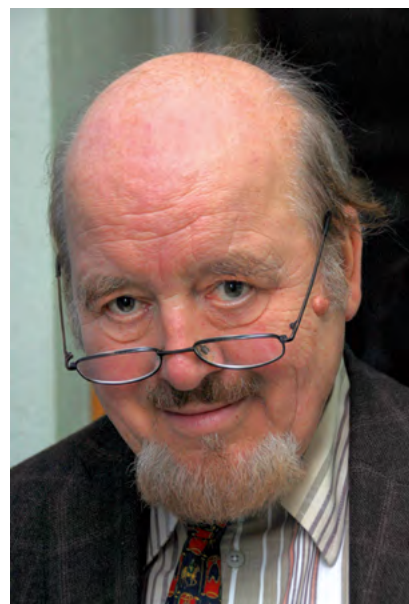


FOTO: PRIVAT

**Walter Bayerlein war als Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und als Mitglied des Landeskomitees der Katholiken in Bayern maßgeblich an der Entwicklung der katholischen Laienarbeit in Bayern beteiligt. 2017 wurde er mit der Franz-Eser-Medaille geehrt.**

die Kirche als lebendiger Organismus, der sich der Welt zuwendet, sie christlich gestalten möchte und aus christlicher Haltung gesellschaftspolitische Mitverantwortung übernimmt. Das Bild von Laien als verlängertem Arm der Hierarchie trat, wenn auch nicht in der Theorie, so doch in der Praxis zunehmend in den Hintergrund und wurde durch das biblische Bild aller Christen als „Sauerteig“ ersetzt – der nicht „neben der Teigschüssel“ liegen bleibt, sondern in der Welt wirkt.

## ROLLE DER LAIEN

Diese Sichtweise wurde durch das II. Vatikanische Konzil bestätigt. Es motivierte mit dem kraftvollen Wort, dass jeder Christ und jede Christin „vom Herrn selbst“ durch Taufe und Firmung zum Aufbau von Kirche und Welt berufen ist, also aus einer ureigenen Berufung, die zwar in einem

konstruktiven Miteinander mit den Trägern des kirchlichen Amtes zu leben ist, aber grundsätzlich keiner zusätzlichen kirchlichen Anerkennung oder Genehmigung bedarf. Das Wirken von Christen in Kirche und Welt geschieht nicht „im Auftrag des Bischofs, Ordinariats oder Pfarrers“, sondern „im Auftrag Jesu Christi“.

Wenn man vom Herrn selbst berufen ist, kann sich auch niemand mehr darauf hinausreden, es habe ihn kein Bischof oder Pfarrer gerufen. Man kann allenfalls schwerhörig sein.

Das kraftvolle Wort vom „Volk Gottes“, das mitten in der Gesellschaft als Teil von ihr in kritischer Zeitgenossenschaft unterwegs ist, hat nach 1965 das Gesicht und die Arbeit des Landeskomitees der Katholiken in Bayern und anderer Laiengremien bis hin zum Pfarrgemeinderat entscheidend geprägt. Besonders sichtbar wurde dies dadurch, dass die Mitglieder nicht mehr vom kirchlichen Amt berufen, sondern in demokratieähnlichen Verfahren auf Zeit gewählt wurden. Zu dieser Entwicklung trug auch die Würzburger Synode (1971–1975), deren gewähltes Mitglied ich war, wesentlich bei, indem sie eine konkrete strukturelle Ordnung für Laienarbeit schuf.

Die Umsetzung der Konzilsaussagen ins konkrete Leben war und ist der Schwerpunkt der Arbeit des Landeskomitees. Es ist maßgeblich dem Landeskomitee, seinen hochmotivierten und fähigen Vorsitzenden Ludwig Lillig, Ermin Brißmann, Bernhard Sutor, Albert Schmid, Helmut Mangold und Joachim Unterländer sowie der vom Landeskomitee verantworteten Zeitschrift „Die lebendige Zelle“ zu verdanken, dass das Bewusstsein der vielen Tausenden von Frauen und Männern, die sich auf den verschiedenen Ebenen der Laienräte und Verbände von der Pfarrei über die Dekanate und die Diözesanräte bis zur Bundesebene ehrenamtlich engagieren, durch und durch bis in den Wurzelgrund der Motivation konziliar geprägt ist.

### WICHTIGE KONZILSAUSSAGEN

Dabei spielen zwei wichtige Konzilsaussagen eine große Rolle: Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* (LG) Nr. 37 und *Gaudium et Spes* Nr. 1. Sie bilden das, wenn auch meist unaus-



Walter Bayerlein auf einer Vollversammlung des Landeskomitees als Einzelpersonlichkeit im Jahr 2000.

FOTO: GABI RIFFERT

gesprochene, so doch grundlegende Fundament der Rolle der Laien, das ihrer Würde als nicht geweihte, aber getaufte und gefirmte Glieder der Kirche entspricht und ihrer Lebens- und Glaubenserfahrung den richtigen Platz im Leben der Kirche freiräumt und sichert. LG Nr. 37 wendet sich zwar auf den ersten Blick an die „Hirten“ und empfiehlt ihnen, die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anzuerkennen und zu fördern, deren klugen Rat gern zu nutzen und ihnen Freiheit und Raum im Handeln zu lassen, ihnen Mut zu machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen, liebevoll Meinungen und Wünsche der Laien aufmerksam in Christus in Erwägung zu ziehen und ihre Freiheit, die sie im bürgerlichen Bereich haben, sorgfältig anzuerkennen. Dazu braucht es aber ein Gegenüber, das Initiativen entwickelt, klugen Rat gibt, Meinungen bildet und vorlegt, Gestaltungswillen und Gestaltungskraft besitzt und Freiheit realisiert, einen Ort, wo sich die Laienarbeit bündelt und zugleich wechselseitig inspiriert, eben die Laienräte, die Verbände und nicht zuletzt das Landeskomitee der Katholiken in Bayern und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Solche regionalen Zusammenschlüsse werden übrigens vom Konzil in Nr. 26 des Laiendekrets nachdrücklich empfohlen. So war die Gründung des Landeskomitees ein Vorgriff auf die Ergebnisse des Konzils.

### WICHTIGE INITIATIVEN

Und das Landeskomitee hat tatsächlich vielfältige Initiativen ergriffen. Sie lassen sich hier nicht alle anführen. Aber erwähnen möchte ich doch den Beitrag zur Gründung der Katholischen Akademie in Bayern, die Herausgabe von „Die lebendige Zelle“, die Begleitung und Mitgestaltung der Würzburger Synode, die enge Zusammenarbeit mit den österreichischen Laienorganisationen und den Ausbau der Partnerschaft zu den so lange unterdrückten Glaubensgeschwistern östlich der bayerischen Grenzen. Und als es galt, an einer wichtigen Weggabelung öffentlich Flagge zu zeigen, hat das Landeskomitee in München eine große Kundgebung für den Verbleib der Kreuze in bayerischen Schulen organisiert, die erhebliche öffentliche Wirkung hatte und neben weiteren Initiativen zu einem gesetzgeberischen Kompromiss geführt hat, der weithin befriedend wirkte.

Nun zur anderen prägenden Konzilsaussage *Gaudium et spes* Nr. 1, die wohl vielen vertraut ist: „Freude und Hoffnung, Bedrängnis und Trauer der Menschen von Heute, besonders der Armen und Notleidenden aller Art, sind zugleich auch Freude und Hoffnung, Trauer und Bedrängnis der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

So hat sich das Landeskomitee immer nachdrücklich als Anwalt der

Schwächeren, der Notleidenden und Bedrängten verstanden und verhalten, die in unserer Gesellschaft in Gefahr sind, an den Rand gedrückt zu werden, etwa die ungeborenen Kinder, die von Schwangerschaftskonflikten bedrängten Frauen oder die schutzlosen Embryos, die sich nicht erst zu einem willkürlich festgelegten Termin zum Menschen, sondern von Anfang an als Menschen entwickeln, – wenn man sie nur lässt.

So war es nur folgerichtig, dass das Landeskomitee sich von Anfang an nachhaltig hinter prominente (etwa Alois Glück, Hanna Stütze, Max Weinkamm, Hans Maier, Hans Jochen Vogel, Mathilde Berghofer-Weichner, Christa Stewens) und andere katholischen Laien gestellt hat, die sich zusammengetan hatten, um die durch das Gebot von Papst Johannes Paul II. an die deutschen Bischöfe, aus der staatlich anerkannten Schwangerschaftsberatung auszuweichen, entstandene Lücke zu schließen. Sie hatten es für unverzichtbar gehalten, dass eine Beratung Schwangerer im Konflikt auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes im pluralen Staat gesichert erhalten bleibt, und daher in eigener Verantwortung den Schwangerenberatungsverein Donum Vitae e. V. gegründet gegen kräftigen, oft bischöflich angefachten innerkirchlichen Widerstand.

Ich hatte damals als Vizepräsident des ZdK aus Bayern die Gründung des Vereins in Bayern übernommen. Nach einem flammenden Appell des Würzburger Diözesanratsvorsitzenden Norbert Baumann in der Herbst-Vollversammlung 1999 des Landeskomitees, die Gründung eines solchen Vereins als Landeskomitee zu unterstützen und der entsprechenden Zustimmung durch die Versammlung, habe ich den Vorsitzenden Bernhard Sutor in der Sitzungspause gefragt, ob ich die Anwesenheitsliste nochmals in Umlauf geben dürfe, damit sich alle Mitglieder durch ein Kreuz kennzeichnen, die an einer Einladung zur Gründungsversammlung interessiert seien. Sutor gestattete das. Die breite Mehrheit zeigte sich interessiert an einer Einladung.

Diese Mitglieder waren der „Grundstock“ der Mitglieder von Donum Vitae in Bayern e.V., der inzwischen in Bayern 20 Beratungsstellen unterhält, Tausende von Frauen im Schwangerschaftskonflikt mit Rat und Hilfe zur Seite steht, auch nach der Geburt mehrere Jahre junge Mütter unterstützt, die wegen des Kindes Probleme haben, und weitere Projekte fördert. Und das ohne Bevormundung der Frau, sondern als Anwalt für das Leben der Mutter und des Kindes.

## GESELLSCHAFTSPOLITIK

Die Sorge des Landeskomitees galt und gilt auch den Migrantinnen und

Migranten unter uns und Arbeitslosen, Alten, Kranken oder Menschen mit Behinderung. Dabei ging und geht es nie nur um Hilfe und Gerechtigkeit im Einzelfall, sondern um die positive Entwicklung lebenswichtiger Räume und Biotope und um Politik, um Gesellschaftspolitik. Neben den Biotopen der Natur und Kultur, war es vor allem der Lebensraum von Ehe und Familie in der Erkenntnis, dass dort Löcher der Geborgenheit und des Zusammenhalts durch schädliche Rahmenbedingungen für die Zukunft der Gesellschaft kaum weniger gefährlich sind als Ozonlöcher. Auch die Gefahren und Chancen des ländlichen Raumes hat man nicht vergessen und vieles mehr, das ich hier nicht aufzählen kann. Für das Landeskomitee galt und gilt stets, dass Christen sich auch zu gesellschaftspolitischen Fragen nicht nur äußern dürfen, sondern äußern müssen. Ihr Schweigen würde sie als distanzierte Zuschauer ebenfalls zu einem wichtigen, aber negativen politischen Faktor machen. Auch das Evangelium ist hier klar: Wenn jemand „auf dem Weg nach Jericho“ einen Mitmenschen sieht, der unter die Räuber gefallen ist, mag die Einzelfallhilfe des Samariters genügen. Wenn er aber immer wieder solche Opfer auf seinem Weg sieht, muss er etwas Wirksames gegen die überhandnehmende Räuberei tun. Und das ist Politik. Für all das darf man heute dem Landeskomitee „Vergelt's Gott“ sagen. Ich wünsche dem Landeskomitee: Weiterhin Mut und Sachlichkeit, innere Dialogfähigkeit und Kreativität als Anwalt der Schwächeren und der „kleinen Leute“, die Gott bekanntlich besonders am Herzen liegen, Persönlichkeiten aus der Politik, die sich im Landeskomitee engagieren, – und umgekehrt, zuhörende Politiker und Meinungsführer quer über die Parteien und die Medienlandschaft. Auch in Zukunft ein gutes Verhältnis zu den bayerischen Bischöfen und deren engen Mitarbeitern, damit die hohe Erwartung des Konzils in LG Nr. 37 sich erfüllt: „Aus diesem vertrauten Umgang zwischen Laien und Hirten kann man viel Gutes für die Kirche erwarten“. Letztlich, und das ist das Wichtigste, denn daran ist alles gelegen: Gottes Segen.



FOTO: LANDESKOMITEE

Anlässlich des „Kreuzurteils“ des Bundesverfassungsgerichts: Bayernweite Kundgebung in München, hier die Würzburger Teilnehmer auf dem Weg vom Hauptbahnhof zum Odeonsplatz.

# Meine zehn Jahre im Landeskomitee

**In den frühen 1980er Jahren stand das Landeskomitee vor großen Herausforderungen: Die Gründung der hauptamtlichen Geschäftsstelle und die schwierige Anfangszeit, von der Suche nach geeigneten Räumen bis zur Wiederbelebung der Zeitschrift „Die Lebendige Zelle“. Besondere Begegnungen mit führenden Persönlichkeiten des bayerischen Katholizismus und die enge Zusammenarbeit mit den Bischöfen haben diese entscheidende Phase der Laienarbeit in Bayern geprägt.**



## Von Alois Baumgartner

Von 1982 bis 1992 Geschäftsführer des Landeskomitees

Es war ein schneereicher, kalter Wintertag Anfang Januar des Jahres 1981. Meine Frau und ich wurden vom damaligen Vorsitzenden des Landeskomitees, Ludwig Lillig, in sein Ferienhaus im Leitzachtal eingeladen. Dort trafen wir überraschenderweise

nicht nur die Familie Lillig an. Das gesamte Präsidium des Landeskomitees war anwesend. Man kam schnell zur Sache. Kardinal Josef Ratzinger und mit ihm die bayerischen Bischöfe hätten der Errichtung einer hauptamtlichen Geschäftsstelle des Landeskomitees zugestimmt. Ob ich mir vorstellen könne, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich bejahte die Frage grundsätzlich, bat aber um Bedenkzeit. Ich war damals wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für christliche Sozialethik der Ludwig-Maximilians-Universität München und arbeitete an einer Habilitationsschrift. Die Zusammenarbeit mit Wilhelm Korff empfand ich als äußerst fruchtbar. Sollte ich das alles aufgeben? Korff riet mir, in den kirchlichen Dienst zu wechseln. Nachdem ich die Fragen der rechtlichen Stellung und Aufgabenbeschreibung eines Geschäftsführers und die Frage der Besoldung vorläufig klären konnte, stimmte ich einer Bewerbung zu. Mir war das Aufgabenfeld nicht völlig fremd; denn von Mitte 1968 bis Ende 1969 war ich bereits als theologischer Referent im Diözesanrat des Erzbistums München und Freising tätig. Und dessen Geschäftsstelle hatte damals die Geschäftsführung für das Landeskomitee mit zu leisten.

Im Mai 1981 konnte ich in einem ausführlichen Gespräch mit Kardinal Josef Ratzinger auch etwas über

die Hintergründe der Entscheidung der bayerischen Bischöfe erfahren. Ratzinger wusste auch um meine damalige Bewerbung auf eine Professur an der Universität Mainz, die damals noch nicht entschieden war. Er eröffnete mir, dass der künftige Geschäftsführer des Landeskomitees auch dem Vorsitzenden der Bayerischen Bischofskonferenz in politischen Fragen zuzuarbeiten habe. Als er mir dann persönlich riet, die Münchner Stelle anzustreben, wusste ich, dass ich meine Mainzer Ambitionen nicht mehr allzu hoch hängen durfte. Ich bewarb mich also. Das Bewerbungsverfahren verlief positiv. Der Geschäftsführende Ausschuss des Landeskomitees entschied sich nach Anhörung für mich. Die Anstellung selbst verzögerte sich aus mir nicht verständlichen Gründen. Zum 1. Februar 1982 konnte ich dann schließlich die Stelle antreten.

## ZWEI BAUSTELLEN

Erfreut stellte ich fest, dass für die Sekretariatsarbeiten bereits eine versierte Kraft gefunden war: Frau Lieselotte Herz, ein Glücksfall für das Landeskomitee und jetzt auch für mich, flink, kompetent und freundlich-zuvorkommend gegenüber allen Ehrenamtlichen der Verbände und Diözesanräte. Was fehlte, waren geeignete Räume. Die Suche gestaltete sich schwierig. Schließlich konnten wir in der Münchner Schrammerstraße 3 zwei kleine Räume beziehen, allerdings nur vorläufig, weil sie für das zu gründende Bayerische Schulwerk bestimmt waren. Das Provisorium blieb uns viereinhalb Jahre erhalten, bis wir eine endgültige Bleibe in der Schafflerstraße 9 fanden. Die zentrale Lage erwies sich als vorteilhaft, weil wir für unsere Sitzungen auf diverse Konferenzräume des Erzbischöflichen Or-



**Alois Baumgartner war von 1982 bis 1992 Geschäftsführer des Landeskomitees der Katholiken in Bayern. Hier im Gespräch mit Bernhard Sutor, Vorsitzender des Landeskomitees von 1993 bis 2001.**

dinariats zurückgreifen durften. Die zweite Baustelle, die ich vorfand, war ganz anderer Art: Die Zeitschrift „Die Lebendige Zelle“, die im Auftrag des Landeskomitee erschien und für die ich als Geschäftsführer die Herausgeberschaft zu übernehmen hatte. Sie war 1958 gegründet worden. Lange Jahre wurde sie von Georg Thurmair redigiert. Nach ihm übernahm der Zeitungswissenschaftler Hans Wagner die Schriftleitung. Bei meinem Amtsantritt verfügte sie über circa 6.000 Abonnenten. Das Problem: Die Zeitschrift war nach dem Abgang von Hans Wagner ein ganzes Jahr lang nicht mehr erschienen – eigentlich ein Todesurteil für ein solches Periodikum. Den Rat, der mir auf den Weg mitgegeben wurde, nämlich die Zeitschrift an ein Pressehaus in Aachen zu verkaufen, verwarf ich. Ich fand in Johann Baptist Huber einen im Druckereiwesen versierten nebenamtlichen Mitarbeiter – im Hauptberuf war er Regionalgeschäftsführer beim Diözesanrat München –, der die Zeitschrift zumindest wieder „zum Laufen“ brachte.

Eine endgültige Lösung wurde erst im September 1988 gefunden,

als Elke Hümmeler, eine Schülerin des Moralthologen Johannes Gründel, als Referentin in die Geschäftsstelle des Landeskomitees eintrat.

Zu meinen vordringlichen Aufgaben gehörte ein Vorstellungsrunde bei den bayerischen Bischöfen beziehungsweise im vakanten München bei dem damaligen Diözesanadministrator, Weihbischof Ernst Tewes. Erzbischof Friedrich Wetter übernahm den Erzbischöflichen Stuhl in München und den Vorsitz der Freisinger Bischofskonferenz erst im Dezember 1982. Das Verhältnis zu ihm entwickelte sich mit den Jahren zu einem tiefen Vertrauensverhältnis. Entsprechend wuchsen für mich die Aufgaben der Zuarbeit und Beratung in politischen Fragen.

### **EIN „WHO IS WHO“ DES BAYERISCHEN KATHOLIZISMUS**

In der Rückschau betrachte ich die Zusammenarbeit mit den führenden Laien in den Diözesanräten und den katholischen Verbänden als den größten Gewinn meines 10-jährigen Engagements beim Landeskomitee. Ich lernte viele führende Köpfe

des bayerischen Katholizismus kennen. In Augsburg waren dies Hans Gaugenrieder und Hubert Müllegger sowie der kulturbeflissene Weihbischof Max Ziegelbauer; in Bamberg der Seelsorgeamtsleiter Domdekan Josef Kraus und in seiner Nachfolge Domkapitular Valentin Doering sowie zuletzt Hildegard Leonhardt als Diözesanratsvorsitzende; in Eichstätt Oberbürgermeister Hans Hutter und ihm folgend Bernhard Sutor sowie Domkapitular und Seelsorgeamtsleiter Josef Pfeiffer, dessen Charme sich kaum jemand entziehen konnte; in München die erfahrene und tatkräftige Sozialpolitikerin Hanna Stützle sowie die Prälaten Georg Schneider und Johann Faltlhauser; in Passau der pädagogisch begabte Schuldirektor Georg Rosmus und der aus der Jugendarbeit kommende Domkapitular Eduard Pletl; in Regensburg Valentin Graf Ballestrem und der spätere Generalvikar und Domprobst Wilhelm Gegenfurtner; schließlich in Würzburg Johannes Meisenzahl und Domkapitular (späterer Weihbischof) Alfons Kempf. Sie alle waren geprägt vom Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils, das den Laien eine authentische kirchliche Verantwortung zuwies. Und sie standen zudem noch unter dem Eindruck des Ringens auf der Würzburger Synode, die den Geist und die Ergebnisse des Konzils im katholischen Deutschland lebendig halten sollten.

### **LILLIG, BRIESSMANN UND GENEWEIN**

Die intensivste Begegnung war natürlich die mit den Vorsitzenden des Landeskomitees. Ludwig Lillig, Oberstudiendirektor am renommierten Münchner Max-Gymnasium, war schon mein Chef im Diözesanrat München und Freising. Schon damals kannte ich ihn als sensiblen und vornehmen Pädagogen. Nunmehr erlebte ich ihn als äußerst präsenten Vorsitzenden, der selbst in den Sachausschüssen des Landeskomitees mitarbeitete. Sein Wohlwollen war grenzenlos, auch dann noch, wenn Kritik angebracht gewesen wäre. „Vertrauensvolle Zusammenarbeit“ beschreibt unser Verhältnis unzureichend. Ab dem Jahr 1989 übernahm sein Stellvertreter Ermin Briessmann den Vorsitz. Er leitete drei Senate

am Bayerischen Obersten Landesgericht und war damit beruflich voll ausgelastet. Mehr als Lillig war er auf eine funktionierende Geschäftsstelle angewiesen. Da traf es sich gut, dass ab Herbst 1988 Monika Götz (später verheiratete Benker) in Nachfolge von Lieselotte Herz das Sekretariat übernahm. Ich hatte wiederum unwahrscheinliches Glück mit dieser Anstellung. Mehr Entlastung ist kaum vorstellbar. In Brißmann begegnete ich einer Persönlichkeit mit herausragenden Begabungen. Man begegnet in seinem Leben selten einem so hellen Geist, analytisch begabt und zugleich vielseitig den Muses der Malerei und Musik zugetan. Schließlich das Amt des Beauftragten des Bayerischen Bischofskonferenz für das Landeskomitee, das von Anfang an Domkapitular Curt Maria Genewein bekleidete. Im ganzen Land war er als Mentor für die Krankenschwestern und -pfleger in den Kliniken bekannt. Er war Arzt und Theologe zugleich und verwies stolz darauf, „ein richtiger Doktor zu sein“ inmitten der Vielzahl der theologischen Doktores. Gerne erinnere ich mich an die fruchtbare Zusammenarbeit mit den Geschäftsführern der

bayerischen Diözesanräte: Hubert Müllegger (Augsburg) – zugleich auch Vorsitzender, Josef Gorki (Bamberg), Toni Hein (Eichstätt), Peter Gräsler (München), Josef Bonauer (Passau), Willi Seltenreich (Regensburg). Für das enge Zueinander war ich immer dankbar. Auf meine Anregung hin trafen wir uns zu halbjährlichen Konferenzen. Nicht zuletzt muss ich auf die Vollversammlungen des Landeskomitee zu sprechen kommen, die im Frühjahr und Herbst abwechselnd in den sieben bayerischen Bistümern stattfanden. Die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung hatte Vorrang vor allem anderen. Schließlich trat das Landeskomitee mit diesen Konferenzen an die Öffentlichkeit. Bestimmte Vollversammlungen blieben mir im Gedächtnis: zur Migrationsproblematik in Vierzehnheiligen mit Wilhelm Korff; zu konkreten Schritten der Umweltpolitik in Burg hausen mit Alois Glück und einer Führung durch das Wacker-Werk; über „Unsere Vergessenen Nachbarn: Die Kirche in der Tschechoslowakei“ in Regensburg mit Nikolaus Lobkowicz; über Umwelthethik und Umweltpolitik in Regensburg mit Alfons Auer; über den Schutz der Sonn- und

Feiertage in Schweiklberg mit Präsident Josef Stingl.

### EINE NEUE AUFGABE IN BAMBERG

Bei aller Auslastung hatte ich die Wissenschaft nicht völlig aus den Augen verloren. Als Anfang 1988 Papst Johannes Paul II. die Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ veröffentlichte, bot mir Professor Korff an, mit ihm einen Kommentar für den Herder Verlag zu schreiben. Wenig später darauf folgte eine gemeinsame Abhandlung über das Prinzip Solidarität, die wir in den „Stimmen der Zeit“ veröffentlichten. Der wissenschaftliche Eros war wieder erwacht. So bewarb ich mich auf die frei gewordene sozialetische Professur an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Im November 1991 erhielt ich den Ruf durch den Wissenschaftsminister. Zum 1. März 1992 übernahm ich den Lehrstuhl für christliche Soziallehre und Allgemeine Religionssoziologie. Meine Tätigkeit für die Katholische Laienarbeit in Bayern war damit beendet. Sie sollte aber – was damals nicht absehbar war – in anderer Funktion im Diözesanrat des Erzbistums München und Freising ihre Fortsetzung finden.



FOTO: GABI RIFFERT

**Immer gesellschaftspolitisch aktiv: v. l.: Der Vorsitzende des Landeskomitees von 2001 bis 2009, Helmut Mangold, Karl Eder, der Nachfolger von Alois Baumgartner in der Geschäftsführung von 1996 bis zu seinem tragischen Tod im Jahr 2023, und der damals stellvertretende Vorsitzende, Joachim Unterländer, im Gespräch mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber im Jahr 2005.**

# Von der „Lebendigen Zelle“ zu „Gemeinde creativ“

**Als ich im April 1996 in Nachfolge von Karl Eder, als er Geschäftsführer des Landeskomitees wurde, die Redaktionsleitung der Zeitschrift „Die lebendige Zelle“ übernahm, musste ich Gesprächspartnern immer wieder erklären, welche Themen die Zeitschrift behandelt: Nein, sie sei keine Fachzeitschrift für Mikrobiologie und auch kein Magazin mit dem Schwerpunkt Umweltschutz.**

## Von Gabriele Riffert

Redaktionsleitung der Zeitschrift des Landeskomitees von 1996 bis 2007

Es handle sich um eine Zeitschrift für Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinderäte. Diese verstünden sich als die „lebendigen Zellen“ der Kirche vor Ort. Nach dieser etwas umständlichen Erklärung blieb beim jeweiligen Gegenüber des Öfteren ein Fragezeichen zurück. Darunter waren auch gestandene Katholikinnen und Katholiken.

Könnte man der Zeitschrift nicht einen zeitgemäßerer Titel geben? Das habe ich mich relativ schnell gefragt. Doch zunächst galt es, die jeweiligen Partnerorganisationen in den sieben bayerischen (Erz-)Bistümern kennenzulernen, mit der Redaktion einen Themenfahrplan festzulegen, neue Rubriken wie die „Service Seiten“ einzuführen und auch sonst eine behutsame redaktionelle Weiterentwicklung zu betreiben.

Die Titelfrage blieb indes bestehen und wurde auch immer wieder diskutiert, etwa in der Redaktionskonferenz der „Lebendigen Zelle“, im Präsidium und im Geschäftsführenden Ausschuss des Landeskomitees. Die Mehrheit war sofort für eine Umbenennung und beteiligte sich auch der Findung eines neuen Titels. Der Begriff „Zelle“ sollte nicht mehr darin vorkommen, denn mit dem Wort assoziierte man Einengung analog zu „Gefängniszelle“; manche dachten nach den Erfahrungen mit der Roten Armee Fraktion auch an „Terrorzellen“. Beide Assoziationen erwiesen

sich als absolut unzutreffend bezüglich der Zeitschrift, die schon damals neben Hintergrundinformationen, Best-Practice-Beispielen, Interviews mit Persönlichkeiten aus Kirche, Politik und Gesellschaft auch Arbeitsvorlagen für das Wirken der Räte bot.

## „GEMEINDE“ ALS SCHLÜSSELBEGRIFF

Ich habe *Gemeinde creativ* vorgeschlagen, denn „Gemeinde“ ist ein theologischer Schlüsselbegriff. Und zunehmend kreativ mussten die Gemeinden vor Ort ebenfalls sein, denn auch um das Jahr 2000 herum gab es schon Personalmangel mit vielen Auswirkungen auf die Pfarrgemeinden vor Ort. Damit Gemeinden lebendig bleiben konnten, war es nötig, die zum Teil erheblichen Kompetenzen der ehrenamtlich Engagierten abzurufen und ihren Ideen ein Diskussionsforum zu bieten. Damit der Titel selbst bereits eine kreative Note enthielt, schlug ich vor, das „c“ zu schreiben. „Zeitschrift für engagierte Katholiken“ kam in den Untertitel, damit die Zielgruppe von den Räten leicht erweitert wurde auf alle, die sich

in ihrer und für ihre Kirche aktiv einbringen. Diese Idee wurde zu meist positiv aufgegriffen und ab 2002 umgesetzt. Aber es hatte natürlich auch Gegner der Umbenennung gegeben. Ihr Hauptargument: Man ändert den Titel einer Zeitschrift niemals und unter gar keinen Umständen. Und es gab vereinzelt auch die Befürchtung, dass sich die inhaltliche Ausrichtung der Zeitschrift in ein reines Heft mit Praxistipps verändern könnte. Das ist bekanntlich nicht eingetreten.

Ich bin dankbar, dass Professor Hans Wagner, der früher selbst Redakteur der „Lebendigen Zelle“ und zunächst skeptisch wegen der Umbenennung war, mir nach einigen Ausgaben gesagt hat, er sei „sehr einverstanden“ mit der Weiterentwicklung der Zeitschrift. So geht es mir seither auch: Ich freue mich, dass *Gemeinde creativ* stetig und kompetent weiterentwickelt wird und ihre Zielgruppe erreicht. Ich denke dankbar an die bereichernde Kooperation mit den ehrenamtlichen Redakteurinnen und Redakteuren von *Gemeinde creativ* zurück.

FOTO: HANNES BRÄUTIGAM



**Zwischen Mikrobiologie und Schlüsselbegriff: Die Zeitschrift des Landeskomitees steht mit beiden Titeln ein für die Arbeit vor Ort und als Handreichung und Hilfe für kreative Wandlungsprozesse in Gegenwart und Zukunft.**



# Durch Worte und Taten überzeugen

## Von Birgit Schauler

Präsidentin der Katholischen Stiftungshochschule München. Einzelpersönlichkeit im Landeskomitee der Katholiken in Bayern

Es ist ein schöner Zufall, dass der 75. Jahrestag der Gründung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern in das Jahr fällt, in dem der Deutsche Katholikentag nach zwölf Jahren erstmals wieder in Bayern stattfinden wird. Im Mai 2026 könnte in Würzburg also eine grandiose Geburtstagsparty mit Gästen aus ganz Deutschland gefeiert werden.

Man kann gespannt sein, wie viele Besucher sich auf den Weg zur größten Zusammenkunft katholischer Christen in Deutschland machen. Waren es Anfang der 1980er Jahre noch an die 200.000 Menschen, konnte man vor zwei Jahren in Erfurt nur noch etwa 40.000 und im Jahr 2022 in Stuttgart nach der Corona-Pandemie weniger als 30.000 Besucher begrüßen. Aber wollen wir das bejammern? Oder ...? - „Hab Mut, steh auf“ – so ist das Motto des geplanten Katholikentags. Das Leitwort könnte einen wichtigen Impuls geben in Zeiten, in denen sich viele Menschen angesichts der unzähligen Krisen, aber auch der krisenhaft erlebten gesellschaftlichen und technologischen Veränderungsprozesse bedroht und ohnmächtig fühlen. In der Bibelstelle von der Heilung des blinden Bettlers Bartimäus, aus der das Motto für den Würzburger Katholikentag stammt, wird dem Verzweifelten Mut zugesprochen. Er soll auf Jesus zugehen: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.“

Tatsächlich spendet die Orientierung an Jesus Mut. Sie gibt uns gläubige Zuversicht, Tag für Tag. Wir wissen aus Untersuchungen und stellen es an uns selbst fest, dass religiöse Überzeugungen eine wertvolle Ressource für die Bewältigung des individuellen Lebens wie auch gesellschaftlicher Kri-

sen darstellen. Sie können Halt geben, Sinn stiften und das psychische Wohlbefinden stärken. Der Glaube bezieht sich aber nicht allein auf die eigene Person, sondern er fördert in ganz besonderem Maße die Hilfsbereitschaft, die Solidarität und die Motivation der Einzelnen, sich in Gemeinschaft für das Gemeinwohl einzusetzen. Dieses gemeinsame christliche Engagement stützt sich auf geteilte Werte, wie etwa Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Würde und Verantwortung, und findet nicht zuletzt seinen Ausdruck auch in der konkreten Arbeit von Christinnen und Christen in ihren Kirchengemeinden. Genau diese Arbeit der Laien vor Ort ist eine Wurzel der „Katholischen Aktion“, auf die das Landeskomitee in seiner heutigen Ausprägung zurückgeht. Hier begegnen sich Kirche und Welt, hier drückt sich der Gedanke aus, dass Glaube nicht Rückzug, sondern Sendung bedeutet.

Im Landeskomitee der Katholiken in Bayern treffen Gleichgesinnte aufeinander. Man teilt die Weltsicht und spricht die gleiche Sprache. Das ist gut und es stärkt. Aber: Besteht nicht die Gefahr, dass wir uns hier eine Blase konstruieren? Wir uns stets selbst verstärken und sich Grenzen zu anderen Weltsichten verhärten? Hier sehe ich eine Herausforderung. Religion ist nicht überholt, rückständig und überflüssig. Erst recht nicht in einer unübersichtlichen, von Polarisierung geprägten Welt. Wir sollten nicht aus einer Defensive heraus agieren und uns nicht in selbstbezügliche Diskurse zurückziehen, um dann den öffentlichen Dialog den sogenannten Christfluencerinnen und -fluencern und anderen polarisierenden Kräften zu überlassen. Wir können, dürfen und sollen uns mit unserem Glauben im Alltag zeigen, unsere Position zu Gehör bringen und durch unsere Worte und Taten überzeugen. „Hab Mut, steh auf!“ – Das Landeskomitee kann Katalysator sein. Das ist attraktiv – ich bin dabei.

# Die Welt des Säkularen als gemeinsames Wirkungsfeld

**Seit 75 Jahren beschäftigt sich das Landeskomitee der Katholiken in Bayern mit der Frage, was es bedeutet, in einer säkularen Gesellschaft christlich zu sein. Aber was verstehen andere Verbände darunter? Was sind ihre Themen und Schwerpunkte? Drei Perspektiven aus dem Landeskatholikenausschuss in Niedersachsen, dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken und der Katholischen Aktion Österreich.**



FOTO: KATHOLISCHE AKTION ÖSTERREICH

**„Action“ Brüssel: 18 leitende Verantwortliche der Katholischen Aktion Österreich aus verschiedenen Bereichen waren auf „Lern- und Begegnungsreise“ in Brüssel im Rahmen des Schwerpunkts „Demokratie leben und gestalten“. Das Kennenlernen der EU-Institutionen und einzelner handelnder Personen war das Ziel.**

## Von Sarah Weiß

Freie Autorin

„Eine echte christliche Identität schafft keine Berührungängste gegenüber Andersdenkenden. Sie sieht das Gute, das in säkularer Gestalt lebendig und vielfältig da ist“, sagte der österreichische Kardinal Christoph Schönborn in einem Vortrag in der Oberbank Linz am 3. Mai 2017. Die-

sen Gedanken möchte sich Egbert Biermann zum Orientierungspunkt und Ansporn für seine Arbeit als Vorsitzender des Landeskatholikenausschuss in Niedersachsen (LKA) nehmen.

„Die Welt des Säkularen ist unser Wirkungsfeld“, sagt Biermann. „Ein Auftrag an Christen lautet, die Welt zu gestalten. Ein Teil der Welt ist die menschliche Gesellschaft. Wichtige

Bereiche sind Politik und Zivilgesellschaft. Ein vielstimmiger Chor, in dem aber die Stimme der katholischen Laien nicht fehlen darf.“

Das II. Vatikanische Konzil hat die Rolle, die Aufgaben und die Bedeutung der Laien für Biermann in ein neues Licht gestellt: „Die voranschreitende Säkularisierung hat daran keinen Deut verändert. Schon vor mehr als sechzig Jahren beschrieb das Konzil gleich zu Beginn in seinem Dokument zum Laienapostolat, dass diese Entwicklung den Einsatz der Laien vermehrt erfordert.“ Damit sei sowohl die Aufgabe jedes Einzelnen gemeint, aber auch die der notwendigen Gremien, die im fünften Kapitel des Konzilsdekret genannt werden. In dieser Tradition stehe auch der LKA in Niedersachsen, der katholischen Positionen seit 1968 in Stellungnahmen, Statements, Veranstaltungen, Gesprächen sowie Veröffentlichungen eine Stimme geben und sie in den Dialog mit anderen Akteuren einbringen möchte.

## DAS ZENTRAKKOMITEE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) tut Ähnliches bereits seit 1848. Aus einer Bewegung für Religionsfreiheit und gesellschaftliche Teilhabe wurde ein großer Dachverband katholischer Verbände, Räte und Einzelpersonen.

„Christsein in säkularer Gesellschaft bedeutet für das ZdK heute, dass die Vollversammlung aus mehr als 200 Ehrenamtlichen aktuelle Themen diskutiert, Beschlüsse fasst und Positionen öffentlich macht. Wer in der Vollversammlung sitzt, ist in dieses Parlament der Katholikinnen und Katholiken demokratisch gewählt. Das gehört zu unserem Selbstverständnis“, sagt die Pressesprecherin des ZdK und der Deutschen Katholikentage, Britta Baas.

Zwischen diesen Vollversammlungen ist das ZdK ebenfalls öffentlich präsent – vor allem durch sein Präsidium. Die Präsidentin des ZdK, Irme Stetter-Karp, ihre vier Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten und der Generalsekretär, Marc Frings, positionieren sich zum Zeitgeschehen und tragen auf vielfältige Weise zum Dialog zwischen Kirche, Politik und Gesellschaft bei. „Kurz: Das ZdK vertritt die Anliegen der katholischen Gläubigen in Deutschland und versteht sich als eine katholische Stimme in der Zivilgesellschaft, die Haltung zeigt, wo Haltung nötig ist: für den Erhalt unserer Demokratie, gerechte Teilhabe in Kirche und Gesellschaft, für die Würde jedes Menschen und für ökologische Nachhaltigkeit“, fasst Baas zusammen.

### DIE KATHOLISCHE AKTION ÖSTERREICH

Ferdinand Kaineder ist Präsident der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ). Das breite und vielfältige Netz der KAÖ umspannt für ihn vor allem drei Handlungsfelder: „Erstens wollen wir auf allen Ebenen von Kirche mithelfen, Menschen zu ‚vergemeinschaften‘, wie zum Beispiel in Jungscharen- oder Frauengruppen. Zweitens wollen wir unsere Stimme erheben, wenn es um gesellschaftspolitische und kirchliche (Fehl-)Entwicklungen geht, wie etwa Menschenrechte im Asylbereich oder Geschlechtergerechtigkeit in der Ämterfrage in der Kirche. Drittens verstehen wir uns als ‚Avantgarde neuer kirchlicher Präsenz‘ im Sinne einer Kirche aller Getauften wie im Bereich Regenbogenpastoral oder neuer Formen von Liturgien auf synodaler Basis.“

In und mit diesen Themen suche die KAÖ nach Kooperationen in der Kirche und im gesellschaftlichen Bereich, vor allem im NGO-Bereich. „Damit sucht sie ihre Identität nicht im Alleinstellungsmerkmal, sondern in den Kooperationen und der größten gemeinsamen Vielfalt“, sagt Kaineder. „Grundsätze sind kurz gesagt: Fremdes bereichert, Vielfalt stärkt, Beziehung heilt und Gemeinschaft hält.“ Auch das ZdK möchte Solidarität mit denen, die sie in unserer Gesellschaft besonders dringend brauchen, ernstnehmen und sucht immer wieder Gespräche in Politik und Ge-



FOTO: ZDK/PETER BONGARD

**Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken im Mai 2025 in Paderborn.**

sellschaft, mit NGOs und sozialen Initiativen. Außerdem veranstaltet es den Deutschen Katholikentag, einen Ort der Debatte, des Miteinanders und der Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen des Glaubens und des Zeitgeschehens. „Das ist nicht immer einfach“, sagt Britta Baas. „Wir erleben Zustimmung – und Gegenwind. Umso wichtiger ist es, dass wir davon überzeugt sind, dass Christsein ohne Engagement für andere nicht geht.“ Das ZdK hat deshalb 2025 das Thema „Demokratie“ zum Schwerpunkt gemacht. „Im Jahr der Bundestagswahl und mehrerer Landtagswahlen wollten wir zeigen: Wir reden mit!“, sagt Britta Baas. Mit Straßenaktionen und bei öffentlichen Debatten konnte man das ZdK live erleben. „Als Stimme der katholischen Zivilgesellschaft sind wir eben auch eine Stimme in der Zivilgesellschaft! Auf Straßen und Plätzen, im Gespräch mit Menschen, die wir für Demokratie und Engagement gewinnen wollen.“ Im September 2025 veröffentlichte das ZdK-Präsidium ein Bekenntnis zum demokratischen und einigen Europa – angesichts zunehmender Bedrohungen für die europäischen Demokratien von außen und von innen. „Gesicht zeigen“, davon ist Britta Baas überzeugt, „das gehört unbedingt dazu zum Christsein in der säkularen Welt.“

### KATHOLISCHE SOZIALLEHRE ALS GRUNDLAGE

„Wir leisten den uns möglichen Beitrag, um beispielsweise auf Grund-

lage der Prinzipien der katholischen Soziallehre zu konkreten Herausforderungen wie etwa dem Arbeitsplatzverlust etwas zu sagen“, beschreibt Egbert Biermann das Engagement des LKA. „Oder durch Veranstaltungen wie der zur Enzyklika *Laudato sí*, die wir zusammen mit der Katholischen Akademie des Bistums Hildesheim durchführen werden, um unkonventionelle katholische Überlegungen im Diskurs zu halten.“

Der Studientag „Klima, Wirtschaft, Konsum“ findet am 11. April 2026 zum Thema Schöpfungs- beziehungsweise Klimagerechtigkeit in Hannover statt und möchte nach dem 10-jährigen Jubiläum der Enzyklika *Laudato sí* von Papst Franziskus nicht nur die sozial- und ökoethischen, sondern auch klima-, wirtschafts- und industriepolitische Aspekte behandeln, die in der Enzyklika eine Rolle spielen und dabei bewusst auch den ganzheitlichen Ansatz, den Papst Franziskus für die sozial-ökologische Transformation verfolgt, thematisieren. Ungewöhnliche Verbindungen sind dagegen das Markenzeichen der Katholischen Aktion Österreich, wie beispielsweise das „Bündnis für Demokratie und Respekt“, die Teilnahme am „Armutnetzwerk“ oder die Allianz für ein „Klimaschutzgesetz“ oder strenges „Lieferkettengesetz“. Im kirchlichen Bereich sieht Ferdinand Kaineder im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit und einer neuen synodalen Kirchenverfassung großen Handlungsbedarf.

# Ökumenische Vielfalt gelebt und organisiert

Von **Jennifer Ebert**

Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bayern

## EIN ÖKUMENISCHER BEITRAG

Von **Regionalbischof Thomas Prieto Peral**

Evangelisches Mitglied im Vorstand, Kirchenkreis Schwaben-Altbayern

Ich engagiere mich im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), weil in diesen wilden Zeiten jede ökumenische Verständigung eine Oase der Hoffnung ist. Die ökumenische Arbeit der ACK ist gerade heute so wichtig!

Wir haben über Jahrzehnte gelernt, in versöhnter Verschiedenheit Zeugnis von Jesus Christus zu geben. Dieser Weg ist und bleibt für mich ein Beispiel für friedliches Zusammenleben und Versöhnung. Auch im Christentum

gibt es manche weltweiten Tendenzen zur Radikalisierung und zu theologischem Populismus. Die ökumenische Bewegung hat in mehr als 100 Jahren das Verbindende des Glaubens entdeckt, gemeinsam gebetet und sich mit vereinten Kräften für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung eingesetzt. Dass diese reiche ökumenische Erfahrung durch die ACK Bayern bei uns hier lebendig bleibt, ist für mich eine große Motivation.

Als lutherischer Christ habe ich mich in meiner Spiritualität immer wieder inspirieren lassen durch den liturgischen Reichtum der Ostkirchen. Mich berührt auch das Psalmgebet der Benediktiner. Ebenso



beeindruckt mich das soziale Engagement der Heilsarmee und anderer Kirchen. Ich lasse mich dadurch immer wieder anregen, zu fragen, wo unsere eigene Art, Kirche zu sein, von anderen lernen kann. Das paulinische Bild vom einen Leib und den vielen Gliedern ist in der Ökumene und in der ACK Bayern lebendig.

## EIN KATHOLISCHES ANLIEGEN

Von **Domkapitular Elmar Koziel**

Katholisches Mitglied im Vorstand der ACK Bayern, Erzdiözese Bamberg

Das Zweite Vatikanische Konzil hat es uns „ins Stammbuch geschrieben“: Ökumenisches Engagement ist ebenso lohnend wie unverzichtbar.

Zahllose Katholikinnen und Katholiken haben diesen Weg seither eingeschlagen und lebendige und tragfähige Bande geknüpft zu Mitchristinnen und Mitchristen sowie Gemeinden aus der evangelischen Landeskirche.

Denn in diese Richtung blickt, in Bayern, Franken zumal, ganz selbst-

verständlich, wem die Einheit der Christen oder einfach ein gedeihliches Miteinander katholischerseits ein Herzensanliegen ist.

Und dann kommt der Tag, an dem sich ein Kontakt eröffnet zu Menschen, die sich als Christen bekennen, aber in diesem doppelten Rahmen nicht unterzubringen sind. Doch wie groß das Spektrum an unterschiedlichen Zugehörigkeiten wirklich ist, das in nächster Nähe immer schon aufgespannt ist, geht einem noch längst nicht auf.

Die ACK Bayern ist in diesem Sinn ein Lernort, in dem einem die so vielfältigen Konturen des Christlichen erst vor Augen treten. Und



ein Begegnungsraum, in dem sich das nicht auf Theorie beschränkt, sondern praktisch wird: von Christ zu Christ, von Mensch zu Mensch. Der eigene Horizont weitet sich, die durchmessenen Kreise werden größer, in Gegenseitigkeit. Es ist gut, dazu beitragen zu können, dass es so ist und bleibt.

## ÖKUMENISCHE BEGEGNUNG UND ENGAGEMENT

### Von Majorin Constanze Pfund

Freikirchliches Mitglied im Vorstand, Gemeindeleitung Heilsarmee München

Es ist für mich ein großes Vorrecht im Vorstand der ACK-Bayern mitwirken zu dürfen, da es mir ein Anliegen ist, die Vielfalt unter Christen kennenzulernen und zu verstehen. Viele Glaubensstraditionen unserer Geschwister kann ich auf diesem Wege näherkommen und meine eigene Glaubensidentität, die in der Heilsarmee liegt,

vorstellen und verständlich machen. Dieses Miteinander in Verschiedenheit und Einheit bildet einen wesentlichen Teil unseres Glaubenszeugnisses in der Welt.

Als Vertreterin der zahlenmäßig kleinen Kirchen stehe ich für viele Glaubensgruppen in der ACK-Bayern, die andernorts wenig Gehör finden würden. Da in der ACK-Bayern die Stimmen aus allen Kirchen gleichwertig gehört werden, ist dies eine wichtige und segensreiche Plattform für die Anerkennung der kleinen



Kirchen und Glaubensbewegungen. Das gegenseitige Interesse in der ACK-Bayern macht es möglich, dass kirchenhistorische Verwundungen aufgearbeitet und gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden darf. Diese Aspekte bilden ein wachsendes Glaubensprofil für gelebte Einheit für die Zukunft. In diesem Prozess mit dabei sein zu dürfen ist mir eine Freude!

## VIelfALT UND DYNAMIK DER ÖKUMENE

### Von Archimandrit Georgios Siomos

Orthodoxes Mitglied im Vorstand, Vorsitzender der ACK Bayern, Griechisch-Orthodoxe Metropole München

„Die Orthodoxe Kirche ist den Christen des Westens in der Regel fremd und weitgehend unbekannt“. Diese sehr klaren Worte sind ein Zitat aus einer schönen Einführung in den orthodoxen Glauben: „Glauben aus dem Herzen“, in 4. Auflage aus dem Jahr 2000 (erstmalig erschienen 1987).

Ich bin sehr gerne aktiv im Vorstand der ACK und der Ökumene generell, denn es ist immer wieder eine Bereicherung, zu sehen, wie viel, ja auch ökumenische, christliche Geschichte in Bayern vorhanden ist. Ich entdecke immer wieder, gerne mit einem Schuss Lokalpatriotismus, dass das Christentum in seiner Vielfältigkeit und Verschiedenheit mit Kreativität, Vitalität und unglaublicher Dynamik vor Ort wirkt. Ökumene ist dabei für die mehr als 23 Kirchen und christlichen Konfessionen nicht der kleinste



gemeinsame Nenner und aus der Not entstanden, sondern Selbstsicherheit, Mut, Offenheit, viel Gottvertrauen und die Gabe des Dialogs, sich immer wieder, trotz und wegen der Unterschiede, an den selben Tisch zu setzen.

## WER WIR SIND

Zwanzig Kirchen und kirchliche Gemeinschaften sind in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Bayern zusammengeschlossen und drei weitere sind Gäste. Auch drei ökumenische Basisorganisationen gehören ihr an. Die Delegierten der ACK in Bayern treffen sich regelmäßig zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch, zur Planung gemeinsamer Projekte und zum Gebet. Miteinander beraten sie Fragen des Glaubens und des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens. So legen sie gemeinsam Zeugnis für den christlichen Glauben ab.

Durch die Zusammenarbeit der Kirchen wird der Reichtum der verschiedenen christlichen Traditionen erfahrbar. Durch manche Unterschiede sind die Kirchen jedoch noch voneinander getrennt. Solche Trennungen sind auch Folge mangelnden Verständnis-

ses füreinander und vielfacher Schuld. Deshalb bemühen die Kirchen sich um Umkehr und Erneuerung, um dem Willen Christi zu entsprechen, der gebetet hat: „Alle sollen eins sein.“ (Joh 17,21)

Die ACK in Bayern ist Teil der weltweiten Ökumenischen Bewegung, die mit der Missionskonferenz in Edinburgh im Jahr 1910 ihren Anfang nahm. Die Ökumenische Bewegung der Kirchen war und ist vom Engagement Einzelner, von Basisinitiativen und geistlichen Gemeinschaften sowie von Theologie und Kirchenleitungen getragen. Ihr Ziel ist die Überwindung der Kirchenspaltung und die gemeinsame Wahrnehmung der Aufgaben der Kirche Jesu Christi in der Welt. Gleichzeitig hält sie unbeirrt an der Hoffnung fest, dass die Einheit im Glauben sichtbar werden wird.

## WAS WIR TUN

### Die ACK in Bayern:

- ▶ pflegt den Dialog durch gegenseitige Information und Beratung.
- ▶ fördert das Gespräch über Fragen des Glaubensverständnisses, des Gottesdienstes und des geistlichen Lebens.
- ▶ unterstützt das Bemühen, in einem säkularisierten Umfeld die christliche Botschaft zu bezeugen, um Menschen den Glauben an Jesus Christus nahezubringen.
- ▶ gibt Impulse zum gemeinsamen Handeln, damit die Gemeinschaft in Gebet, Zeugnis und Dienst sichtbar wird.
- ▶ engagiert sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.
- ▶ vertritt das Ziel einer neuen gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche.
- ▶ setzt sich für ein friedliches Miteinander der Religionen und Weltanschauungen ein.



## Begeistert sein

### Kirchliches Engagement hat viele Gesichter

**Katharina Vogt (42 Jahre) engagiert sich seit 2017 im Landeskomitee, als Delegierte für die Erzdiözese München und Freising, wo sie auch Mitglied im Vorstand des Diözesanrats ist. 2025 wurde sie zur stellvertretenden Vorsitzenden im Präsidium des Landeskomitees gewählt. Ihr liegt besonders die Weiterentwicklung der kirchlichen Strukturen am Herzen.**

#### *Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich im kirchlichen Bereich?*

Kirche und Glaube sind für mich keine Konsumgüter, die man sich nur punktuell zu den Feiertagen „anschaut“. Kirche lebt davon, dass Menschen zusammenkommen, Gemeinschaft gestalten und gemeinsam etwas bewegen. Für mich ist das Ehrenamt daher die natürlichste Form, Teil der Kirche zu sein. Zudem möchte ich Dinge, die mich stören, nicht nur kritisieren, sondern aktiv mitgestalten. Echte Veränderung gelingt nur, wenn man sich selbst einbringt.

#### *Wie sind Sie zu Ihrem freiwilligen Engagement gekommen?*

Ich bin in einem katholischen Elternhaus aufgewachsen, auch meine Eltern waren, seit ich denken kann, ehrenamtlich in der Gemeinde aktiv. Nach der Erstkommunion war der Weg zu den Ministranten und später in die Jugendarbeit für mich selbstverständlich. Über Gruppenleiterkurse führte mich der Weg in die Verbandsarbeit bei der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) auf Dekanats- und Diözesanebene. Durch die Ecuador-Partnerschaft der Erzdiö-

zese München und Freising öffnete sich der Blick für die weltkirchliche Dimension, was mich schließlich in den Diözesanrat und ins Landeskomitee führte. Ich finde es bis heute faszinierend, wie unsere demokratischen Laienstrukturen aufeinander aufbauen und welche Gestaltungsmöglichkeiten sie auf jeder Ebene bieten.

#### *Was beschäftigt Sie im Moment?*

Seit meiner Wahl ins Präsidium liegt mein Fokus darauf, wie wir als Landeskomitee in dieser Amtsperiode klare Akzente setzen – besonders im Dialog mit der Politik und der Freisinger Bischofskonferenz, aber auch im Hinblick darauf, wie wir auf dieser Ebene eine Plattform bieten, um das ehrenamtliche Engagement der bayerischen Diözesen und der Verbände bestmöglich zu vernetzen. Gesellschaftlich blicke ich mit Sorge auf die zunehmende Polarisierung: Die Schere zwischen Arm und Reich klafft weiter auseinander, und extreme politische Positionen erschweren den Konsens in der Mitte. Ich bin überzeugt, dass wir den Wert der Gemeinschaft wieder stärker betonen müssen. Die Kirchen können und sollten hier als „Brückenbauer“ einen entscheidenden Beitrag leisten.

#### *Was wollen Sie bewegen?*

Mein Ziel ist es, Mut zur Veränderung zu machen. Ich denke, wir befinden uns in einer Phase, in der wir noch echte Handlungsspielräume haben, um die Zukunft unserer Kirche aktiv zu gestalten. Diese Chance dürfen wir nicht ungenutzt verstreichen lassen. Dabei müssen die Interessen von Laien, Hauptberuflichen und Geweihten endlich als gleichwertig anerkannt werden. Ich plädiere für mutige Entscheidungen bei Strukturen und Organisation – auch wenn das bedeutet, Altbewährtes loszulassen und Unsicherheiten auszuhalten. Es ist besser, den Wandel jetzt aktiv und selbstbestimmt zu gestalten, als zu warten, bis uns die Handlungsoptionen ausgehen.

#### *Kirchliches Engagement hat Zukunft, weil...*

... wir aus unserem Glauben heraus gerade heute relevante Antworten auf die drängenden Fragen unserer Zeit geben können. Diese christliche Stimme in der Welt wird gebraucht – jetzt mehr denn je!

Wir Christen als Sonderausgabe?

## Vom Überleben in säkularen Welten

Von Diana Schmid

Freie Autorin

Wenn wir von einem Jubiläum erfahren, geht das oft damit einher, dass wir angerührt sind oder dass wir einen besonderen Respekt empfinden. Somit handelt es sich um etwas Besonderes. Und ein 75-jähriges Jubiläum könnten wir gleichsetzen mit 75 Menschenjahren, das ist ein ganzes Lebensalter. Was machen wir damit? Oder besser gefragt: Was haben wir Zeit unseres Lebens eigentlich gemacht? Sind wir angerührt davon – im Positiven oder im Negativen? Haben wir etwas gemacht, was unseren eigenen Respekt verdienen würde, wenn wir uns das rückblickend anschauen? Nun müssen wir nicht erst 75 Lebensjahre abwarten, um solch einen Rückblick zu vollziehen. Warum nicht im Vorausblick prüfen, ob das später hinhalten würde? Als Christen sind wir in besonderer Mission unterwegs. Umso wichtiger ist es, dass wir ein ehrenwertes Leben führen. Eines, das würdig ist, ein Christenleben genannt zu werden. Jeder kann mal vom Kurs abgekommen sein. Nur sollte man sich hier wieder soliden Grund unter den Füßen verschafft haben. Wenn wir

in die uns umgebenden Welten blicken, könnte man meinen, dass wir Christen eine Sonderausgabe seien. Ein Auslaufmodell womöglich? Wo sind sie denn, die erkennbaren Christen – in dieser Welt? Draußen auf der Straße, an den Arbeitsplätzen, auf Bergspitzen und in Talmündungen? Wohlbemerkt nicht nur in der Kirchenbank, dort womöglich in der ersten Reihe sitzend. Wie stellen wir das an, in einer immer säkularer geprägten Umgebung unser Christsein zu leben, es eben nicht zu verstecken oder wegzudrücken? Das ist wahre Überlebenskunst. Im Wissen darum, wer uns geschickt hat, wohin wir gehen und mit welcher Mission, sollte es uns leichter fallen. Kennen wir neben unserem Geburtstag auch unseren Glaubensgeburtstag, seit wann wir mit Leib und Seele als Christin oder Christ leben? Das sind besondere Tage, die uns und unserem Leben und unserem Umfeld Richtung schenken. Wir haben Strahlkraft und Substanz, wissen, worauf wir gebaut haben. Das strahlt und färbt ab – im besten Fall. Salz und Licht sein, das ist das Kontrastprogramm zum säkularen Schein, zu Glanz und Gloria dieser Zeiten. Die Welt und ihre Mitstreiter, sie bie-

ten so manches auf, um Menschen zu fangen. Menschenfänger der ungünstigen Art, weil sie ins Verderben führen. Sie reißen uns mit, nehmen uns in ihren Bann, können uns in falsche Abhängigkeiten oder bis in den Abgrund führen. Wir Christen wissen es besser. Wir sind nichts Besseres, doch wir sind besser dran. Als Christen machen wir uns fest an Christus. Ihm folgen wir nach. Mit ihm haben wir Hoffnung, Weisung, Perspektive. Im Evangelium steht, dass wir Menschenfischer sein sollen. Also nicht nach Art und Weise der Welt, sondern nach biblischer Lesart. Wir sollen den Menschen vom Evangelium weitersagen, sie fürs Reich Gottes fischen. Damit könnte man durchaus sagen, dass wir Christen eine Sonderausgabe sind. Wir geben eine besondere Botschaft aus – an die Menschen dieser Welt, die auch wir vermutlich einst einmal gewesen sind. Nahe am Herrn, so überleben wir Christen in der Welt – und können anderen Menschen ebenso einen Überlebensanker zuwerfen. Und wenn ein Mensch zu Jesus Christus gefunden hat, dann hat er einen speziellen Tag, ein besonderes Jubiläum, das ist wunderbar und einer neuen Sonderausgabe wert.



FOTO: CERRO\_PHOTOGRAPHY / ISTOCK PHOTO

Magazin für engagierte Katholiken – alle zwei Monate

- Informationen für die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungen und katholischen Verbände
- Anregungen und Hilfen für die praktische Arbeit in der Pfarrgemeinde
- Hintergrundinformationen, Kommentare und Interviews zu gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen
- Geistliche Begleitung quer durch das Kirchenjahr

Herausgegeben vom *Landeskomitee der Katholiken in Bayern*

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de)



» Danke, sehr interessantes Gebäude.  
Aber ich muss jetzt wieder raus zu den Leuten.«